

Hans Schwerteck

Aitonaren Uzta - Baskologische Miszellen

Vorwort

Mit dem Titel *Aitonaren Uzta* "Großvaters Ernte", den ich in Anlehnung an Mayi Ariztis Märchensammlung *Amattoaren Uzta. La Moisson de Grand'mère* gewählt habe, will ich ausdrücken, dass ich verstreute Gedanken zusammengetragen habe, die zum Teil aus einer weit zurückliegenden Zeit stammen. Um Märchen handelt es sich bei ihnen nicht, sondern um Beiträge zur historischen Baskologie auf drei Gebieten: der Lexikologie, der historischen Lautlehre, der Morphologie und um einen Blick auf vier minimale iberische Textstellen, die ich versuche, mit Hilfe des Baskischen zu interpretieren. Der erste Teil betrifft Vorschläge zu Etymologien einiger Wörter, die in dem etymologischen Wörterbuch von Agud/Tovar entweder überhaupt nicht berücksichtigt sind oder ergänzt bzw. korrigiert werden.

Der zweite Teil enthält einen kurzen Beitrag zu dem Standardwerk der historischen baskischen Lautlehre von Luis Michelena.

Dem folgt eine Auseinandersetzung mit in der Literatur zu findenden Ansichten zum Zusammenwirken von Plural und Ergativ.

Der umfangreichste Teil betrifft Ansichten, die ich bei früherer Gelegenheit zum Bau von infiniten und finiten Verbformen des Baskischen geäußert habe. Es sind vor allem meine im Laufe der Zeit gewonnenen Erfahrungen mit der Kategorie Aspekt, die mich gezwungen haben, eine Reihe von Anmerkungen und Korrekturen vorzunehmen. Eine ausführliche Studie der Rolle von Aspekt im Baskischen kann ich damit nicht vorlegen, sondern nur den Blick richten auf das Funktionieren dieser Kategorie in einzelnen Formen.

Nur auf Vermutungen stützen kann ich mich in dem letzten Teil, in dem ich von der Voraussetzung ausgehe, dass sich vier jeweils nur aus minimalen Wortgruppen bestehende Inschriften mit Hilfe des Baskischen interpretieren lassen.

Einem vor einigen Jahren erschienenen populärwissenschaftlichen Sammelwerk mit dem Namen *Basque and Proto-Basque*, das ein breites Spektrum der baskologischen Sprachwissenschaft abdeckt, entnehme ich, dass deutschsprachige Beiträge, darunter auch meine, unbekannt geblieben sind. Ich lasse mich dadurch nicht entmutigen und gebe die Hoffnung nicht auf, dass das, was ich zu sagen habe, doch von jemanden, den es angeht, gelesen und verstanden wird.

Der am besten geeignete Ort für die Veröffentlichung meiner Arbeit ist die Zeitschrift FONTES LINGVAE VASCOMUM. Da ich jedoch bei früherer Gelegenheit, nach Wechsel des Personals, keine guten Erfahrungen mit dem Anstand und der Kompetenz von leitenden Redaktionsmitgliedern dieses Organs gemacht habe, halte ich mich von diesem fern. Umso glücklicher bin ich, dass mir in dieser Situation die Universitätsbibliothek Tübingen die Gelegenheit zu einer elektronischen Veröffentlichung geboten hat. Allen ihren Mitarbeitern, die mir als in technischen Dingen völlig Unerfahrenen bei diesem Unterfangen bereitwillig geholfen haben, bin ich zu großem Dank verpflichtet.

Tübingen, Dezember 2018

Inhalt

Teil 1: Etymologien

Eine wahrscheinliche und eine denkbare griechische Entlehnung	5
<i>ote, -ete/ete-</i>	6
<i>ipotx</i> und <i>izor</i>	7
<i>ikuilu</i> "Pferdestall"	8
<i>bederatzi</i> "neun" und <i>amaika</i> "elf"	10
<i>izter</i> "Schenkel"	11
Die Wochentage <i>larunbat</i> und <i>igande</i>	12
<i>Orgatila</i> "Fußgelenk"	14
<i>Mokor</i> und <i>mozkor</i>	15
Der Wortteil <i>al-</i>	16

Teil 2: Die Reduktion von <i>muta</i> + <i>liquida</i>	19
--	----

Teil 3: Fragen zur Endung *-ak/-ek* des Ergativ Plural

1. Die Situation	21
2. Die Endung <i>-aga</i>	21
2. 1 Einwände	21
2. 2 Eine Alternative	22
2. 3 Ergebnis	25
3. Formen mit <i>-k</i>	25
3. 1 Die Form <i>-ak</i> des Westens	25
3. 2 Die Form <i>-ek</i> des Ostens	26
3. 3 Fazit	26

Teil 4: Anmerkungen zu baskischen Verbformen	27
1. Infinitive Formen	28
1. 1 Primäre Verben der Form <i>e/i ...i/n/0</i>	28
1. 2 Sekundäre Formen	32
1. 3 Imperfektive Partizipien	34
2. Finite synthetische Verbformen	34
2. 1 Formen im Präsens	34
2. 2 Formen im Präteritum	36
2. 3 Formen von Hilfsverben	39
3. Schlusswort zum Kapitel "Baskische Verbformen"	42
Teil 5: Vier Minibilinguen	42
1. <i>Arre take</i>	42
2. Ein Töpfersiegel aus Azaila	44
3. Eine Inschrift von <i>Clunia</i>	45
4. Eine zweisprachige Inschrift aus Ampurias	48
Literaturverzeichnis	51

Teil 1: Etymologien

1. Eine wahrscheinliche und eine denkbare griechische Entlehnung

Erst durch die Kirche und die Vermittlung des Lateinischen sind Wörter eindeutig griechischen Ursprungs in das Baskische gelangt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass schon früher irgendwelche Wörter auf irgendwelchen Wegen aus dem Griechischen bzw. einem dem Griechischen nahestehenden Idiom in das Baskische übernommen worden sind. Aber ebenso kann es sein, dass wir uns durch zufällige lautliche und semantische Übereinstimmungen zu falschen Schlüssen in etymologischen Herleitungen verleiten lassen. Dieser Vorbehalt, mit dem man vielen der Einträge im baskischen etymologischen Wörterbuch von Agud/Tovar¹ begegnen muss, gilt auch für die beiden folgenden Wörter, für die es lautliche und semantische Anklänge im Griechischen gibt.

- *giltz* "Schlüssel"

Neben wenig glaubwürdigen Etymologien von *giltz* "Schlüssel" auf der Grundlage von Wörtern kaukasischer Sprachen nennt das DEV den Verweis von F. Castro Guiasasola auf griechisch *klais*. Dieser wird mit der Bemerkung abgelehnt, dass die griechische mit der baskischen Form unvereinbar ist. Das lautliche Problem löst sich, wenn man nicht von der dorischen Form ausgeht, sondern von ionisch *kleis*, was sich anbietet angesichts der Nähe phokäischer, d.h. ionischer Kolonien und Handelsaktivitäten. Für die zu fordernden lautlichen Beziehungen, *ei* > *i*, Metathese von *kil* > *kli* und *-ls* > *-ltz* lassen sich jeweils Parallelen finden.

- *aulkia* "Stuhl, kleine Bank, Thron"

Man kann eine Verbindung sehen mit griechisch *okladia* "Klappstuhl". In die-

¹ Die Vergleiche von *arto* "Mais, Hirse" mit griechisch *artos* "Brot" und *situ* "Getreide, Ernteertrag" mit griechisch *sitós* "Getreide" werden mit Bedenken vorgebracht; auch bei *malgu* "weich" wird - ohne Angabe des möglichen Etymons *malakós* "weich, zart" - auf das Griechische verwiesen.

sem Fall ist zu postulieren, dass eine Metathese von Vokalen und Konsonanten stattgefunden hat. Das ist im Baskischen nichts Ungewöhnliches und der Ausfall des intervokalischen *-d-* lässt sich rechtfertigen,² und die Entlehnung des Wortes lässt sich damit begründen, dass dieses mit der Sache oder einer Mode transportiert worden ist.

2. *ote* und *-ete/ete-*

Ote "wohl, vielleicht" ist nicht im etymologischen Wörterbuch von Agud/Tovar verzeichnet, einfach deswegen, weil dieses nach *Or-* endet. Zu *-ete* bzw. *ete-* "wohl, vielleicht, dass ..." findet sich nur ein kurzer Verweis auf den betreffenden Eintrag im Wörterbuch von Azkue. Dort wird die Vorstellung einer unbestimmten Möglichkeit, die der adverbiale Ausdruck vermittelt, auf die Unbestimmtheit des Elementes *e-* zurückgeführt. Auf die Bedeutung/Funktion des zweiten Teils, *-te*, wird nicht eingegangen.

Wie ich bei früherer Gelegenheit nachgewiesen habe, ist *-te-* der Träger der Bedeutung "sein" in einer Reihe von Formen des Hilfsverbs, zum Beispiel in *naiz* < **ni-a-te-a* und *zaio* < **te-a-ki-o*³. Und ich habe darauf hingewiesen, dass in Formen wie *naite* "ich kann" der Potential auf die Indetermination des *-te-* zurückzuführen ist.⁴

Dass in *-ete/ete-* das *-te-* und nicht das *e-* für die Sicht einer Möglichkeit/eines zukünftigen Geschehes verantwortlich ist, zeigt der Vergleich mit *ote*, das sich in *o-te* zerlegen lässt. Auch hier haben wir es mit dem Ausdruck einer Möglichkeit zu tun. Und diese kann hier nicht von dem ersten Teil des Wortes

² Man siehe dazu H. Gavel, *Eléments* § 180, S. 410.

³ In Schwerteck, *Strukturen baskischer Verbformen*, S. 73 und 80.

⁴ Ebenda, S. 79.

In indeterminierter Form erscheint das *-te-* zum Beispiel in *naite* "ich kann sein" bei L. L. Bonaparte, *Le Verbe Basque en Tableaux*, 11. Tabelle, souletinische Formen.

abhängen, da dieser sich als determiniertes Element *o*, zu finden in Demonstrativpronomina etc., identifizieren lässt.

Beide Formen sind demnach als ursprüngliche Verbformen mit der Bedeutung "es kann sein" zu verstehen, die aus einem pronominalen Element *e-* bzw. *o-* und einem indeterminierten *-te-* gebildet sind.

3. *Ipotx* und *Izor*

Weder zu *ipotx*, mit Varianten *epotxa*, *epotx* "Zwerg", "kleine Sache", noch zu *izor* "Fähigkeit, schwanger zu werden", "schwanger" bietet das DEV eine brauchbare Erklärung.

Die erste Hälfte beider Wörter ist möglicherweise *egite-*, das auch als selbständiges Wort in der Form *ite* "Form, Erscheinung" auftritt.⁵

Der zweite Teil von *ipotxa* lässt sich mit *motx*, Diminutiv von *motz*⁶ in Verbindung bringen. Als Ausgangsbedeutung ist in diesem Falle "gestutztes, kleinwüchsiges⁷ Wesen" anzusetzen. Für die lautliche Entwicklung von **ite-motx* > **it-motx* > *ipotx* lassen sich Parallelen finden,⁸ und das *-a*, soweit es vorkommt, ist als suffigierter Artikel zu verstehen, der dazu dient, ein Einzelwesen anzuzeigen.

Izor lässt sich rekonstruieren als **egite-haur* > **ite-haur* > *izor* "machen (von) Kind". Von den beiden bei Azkue genannten Bedeutungen müsste in diesem Falle die substantivische die ältere sein. Die lautlichen Entwicklung ist normal: Das *-z-* ist aus dem *-te-a-* entstanden.

⁵ So Azkue, s. v. *ite*. Die Zwischenform *eite* ist bei Mitxelena, *Fonética* S. 105 zu finden.

⁶ Es sei denn, dass *motz* von dem vermeintlichen Diminutiv *motx* abgeleitet wurde - was durch den Vergleich mit spanisch *mocho* nahegelegt wird. Weitere Überlegungen zu dem Verhältnis der beiden Formen finden sich in Punkt 9: *mokor* und *mozkor*.

⁷ Unter den verschiedenen Bedeutungen, die Azkue für *motz* anbietet und die auch für *motx* gelten sollen, sind "courtaud, trapu, petit de taille".

⁸ Siehe Michelena, *Fonética* § 8.5: Synkope in Mittelsilben und § 13. 10: *t + m > p*.

4. *Ikuilu* "Pferdestall"

Im DEV wird für *ikuilu* (in der älteren Schreibung *ikullu*) ohne weitere Kommentare auf *okelu* "rincón", "escondrijo" verwiesen. Unter diesem Stichwort werden weitere Varianten geliefert: *okolu*, *okholü* "prado junto a la casa", *okoilu*, *okolo* "rincón", *okuilu* "cuadra", *ukuilu* "rincón de la cuadra o de la cocina", "cuadra". Als mögliche Grundlage der Wörter werden vlat. *loculus* neben dem gleichwertigen und synonymen *locellus* angegeben. Eine Bedeutung der beiden Wörter wird nicht geliefert. Eine solche erhält der Leser von L. Michelena in *Notas Lingüísticas*, S. 29 durch den Hinweis, dass die beiden Formen in vulgärlateinischen Texten gleichwertig für "(kleiner) Ort" gebraucht werden.

Fortsetzungen von *locellus* finden wir im britannischen Keltisch. So haben wir bretonisch *logell* "cabane, petite parcelle de terre"⁹ und kymrisch *llogell* "(small) place, dwelling"¹⁰, aber was in einer Sprache geschehen ist, muss nicht auch in einer anderen geschehen sein. Während sich die keltischen Wörter problemlos semantisch und formal mit vlat. *locellus* verbinden lassen, stellen sich bei baskisch *ukuilu* etc. drei Fragen: Woher kommt der Bezug zu "Pferd"? Wie kann das Wortende *-uilu* aus *-ellus* oder *-ulus* entstanden sein? Wie lässt sich der vorauszusetzende Ausfall von *l-* rechtfertigen?

Unter diesen Bedingungen ist es möglicherweise besser, auf die Annahme eines Bezugs zu *locellus/loculus* zu verzichten und von zwei Gruppen von Wörtern auszugehen, die sich auf verschiedene Weise in Bezug auf Form und Inhalt berührt und vermischt haben. Zu der einen Gruppe gehört *ikuilu*, zu der anderen *okolo*.¹¹

⁹ Hémon, *Nouveau Dictionnaire*

¹⁰ Die oben genannte Bedeutung ist nur eine von vielen - die stark von einander abweichen- die das *Geiriadur Prifysgol Cymru* nennt.

¹¹ Das Wörterbuch von Aulestia/White legt mit den beiden Einträgen *ikuilu* "stable" und *okolu* "stable", "pasture next to the house" eine solche Trennung nahe.

Ikuilu lässt sich mit dem belegten lateinischen Wort *equile* "Pferdestall" in Verbindung bringen. Dabei treten keine inakzeptablen Hindernisse für die Herstellung lautlicher Beziehungen auf: Man muss annehmen, dass das *-u-* des *-qu-* als selbständiger Laut ausgesprochen wurde, wie das ja auch bei katalanisch *egua*, spanisch *yegua*, portugiesisch *egoa* "Stute" der Fall ist, und dass das Wort innerhalb des Neutrums die Klasse gewechselt hat, was kein ungewöhnlicher Vorgang ist. Einem *i-* an Stelle von *e-* am Wortanfang begegnen wir im Baskischen häufig. Und dass das *-k-* < *-q-* nicht leniert wurde oder ausfiel, erklärt sich dadurch, dass es am Anfang einer betonten Silbe stand.

Der Anlaute *u-* einiger Formen sollten uns nicht weiter verwundern: Wir haben *ule* "Haar" neben *ile* und *ultze* "Schlüssel" neben *iltze*. Für die Entwicklung von **eko* zu *oko-* lässt sich eine, allerdings entfernte Parallele beibringen: Im Katalanischen ist laut DECLC ein älteres *egüer* "Pferdeknecht" zu *oguer* geworden. Die unterschiedlichen Anlaute der Varianten können daher keinen Anlass bieten, zwei verschiedene Ausgangsformen zu fordern. Den bieten hingegen die Wortenden und die differierenden Bedeutungen.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass aus "Pferdestall" die Bedeutung "Winkel", "Versteck" entstanden ist. Aber ebenso ist denkbar, dass zwei Bedeutungen, die sich ähneln, aus zwei von einander unabhängigen Quellen entstanden sind. In diesem Fall kann *okolo* als repräsentativ für eine zweite Gruppe von Formen, die "Winkel" bedeuten, angenommen werden.

Als Etymon für *okolo* bietet sich eine keltische Bildung **u(p)e-cúl-* an. Aus einer solchen ist kymrisch *gwegil* "hinterer Teil einer Sache/eines Ortes" entstanden. Als Bedeutungen der beiden Teile der postulierten Ausgangsform kann man ansetzen: "(ziemlich) klein"¹² und "Rückzugsort"¹³. Wir kommen mit ihnen der Bedeutung "rincón" von einigen der zitierten baskischen Wörter sehr

¹² An Bedeutungen für *go-* < **upo* (als Variante von **upe*) findet man im Geiriadur Prifysgol Cymru neben "unter" unter anderen "somewhat, slightly, little".

¹³ Ebenda s. v. *cil* unter anderen "back, retreat, recess, covert".

nahe, und das macht diesen Vorschlag glaubhafter als den des DEV. Die lautlichen Verhältnisse sind einfacher: Das Problem des anlautenden *l-* entfällt. Wenn wir akzeptieren, dass aus einem keltiberischen *uesui* baskisch *oso* "ganz" geworden ist, haben wir eine Parallele für die postulierte Entwicklung des anlautenden Vokals.

5. *bederatzi* "Neun" und *amaika* "Elf"

Die überaus umfangreiche Literatur zu der Etymologie von *bederatzi* "neun", von der das DEV berichtet, enthält keinen einzigen Vorschlag, der auch nur einigermaßen solide begründet ist und ohne Weiteres akzeptiert werden kann. Solide begründen lässt sich auch der folgende Vorschlag nicht, da er Lautentwicklungen voraussetzt, die zwar möglich scheinen, aber nicht zwingend beweisbar sind.

Der Etymologie liegt der Gedanke zu Grunde, dass *bederatzi* entstanden ist aus *bi-eta-zazpi*.

Als Lautentwicklungen sind voranzusetzen:

- der Ausfall des *-i* von *bi-*. Vergleichbar ist *di* > *d-* in Verbformen wie *dakar* etc.
- *t* > *-d-*: Eine solche Entwicklung ist äußerst ungewöhnlich und lässt sich bestenfalls durch die Stellung in einer unbetonten Stellung begründen.¹⁴
- *-z-* > *-r-*. Dazu kann ich nur zwei Belege (aus dem DEV) beibringen: *ezti* "Honig" zu *erle* "Biene" und *alargun* < **ez-lagun*.
- Für *t* < *p* bietet H. Gavel (*Éléments* § 155, S. 334) nicht viel mehr als *aizta* "Tante" neben *aizpa* und *sepha* "Zorn" neben *seta*. Vielleicht gehört auch das nachfolgend besprochene *izter* "Schenkel" hierher.

¹⁴ Einige wenige Fälle bei Gavel § 191, S. 422

Weitere mögliche, aber nicht sichere Entwicklungen *t* > *d* liegen den Formen *bebeda*, *bedera*, *bedere* zu Grunde. Man siehe dazu die Einträge im DEV.

Insgesamt gesehen lässt sich die hier angedachte Etymologie nur mit der nicht stringend beweisbaren Behauptung vertreten, dass eine alte Wortbildung durch häufigen und möglicherweise nachlässigen Gebrauch stark entstellt worden ist.

Schon vor langer Zeit habe ich, in FLV 72, eine Interpretation von *amaika* geboten. Ich bin dabei von einer Bildung **ama-egi-a* "zehn-mehr als/über-das" ausgegangen. Mit meiner Meinung von damals kann ich mich nur noch zum Teil identifizieren. Ich bin noch immer der Überzeugung, dass es unsinnig ist, wie von Anderen vorgeschlagen, in entlegenen Sprachen nach einem formal passenden Wort für "eins" zu suchen und dieses, obwohl es ansonsten im Baskischen nicht vorkommt, mit einem einheimischen Wort zu kombinieren. Meine Zweifel an meinem alten Vorschlag beziehe ich auf die Lautentwicklung. Ich bin seinerzeit davon ausgegangen, dass der Ausfall des *-i* von *-egi-*, der sich vertreten lässt, zur Stimmlosigkeit des vorausgehenden Konsonanten geführt hat. Diese Erscheinung ist jedoch im Baskischen sehr selten und lässt sich darüber hinaus in den meisten Fällen anders erklären.¹⁵ In meinem neuen Vorschlag ersetze ich das **egi-a* durch **e-ki-a* "etwas-zu-das"¹⁶. Das Problem der Lautentwicklung scheint mir damit besser gelöst und die vorgeschlagene Interpretation wird wahrscheinlicher.

6. *Izter* "Schenkel"

Die Tatsache, dass mindestens drei andere Bezeichnungen von Körperteilen (*sudur* "Nase", *belaun* "Knie" und *ezur/azur* "Knochen") sehr wahrscheinlich

¹⁵ Ich hatte an Fälle wie *iteuli* "Viehbremse", *artile* "Schafwolle" und *okondo* "Brotreste" gedacht. Aber die lautlichen Verhältnisse in Wortzusammensetzungen - auf die L. Michelena in *Apellidos Vascos*, S. 27- 30 ausführlich eingeht - sind andere als in einfachen Wortteilen: Wahrscheinlich enthalten die zitierten Wörter ein konsonantisches Bindeglied, *-t-*, bzw. *-ko-*.

¹⁶ Die Bedeutungen der Einzelteile lassen sich nicht zuletzt aus finiten Verbformen erschließen.

aus dem Keltischen stammen, erleichtert es, bei *izter* "Schenkel" an eine keltische Herkunft zu denken. Man muss in diesem Falle das Postulat einer ungewöhnlichen, aber nicht völlig unmöglichen Entwicklung von *sp-* zu *zt-* akzeptieren.¹⁷ Unter dieser Bedingung kann man von einer Form **spern-* ausgehen, die kymrisch *ffer*, bretonisch *fer* "Fußknöchel, Fußgelenk" ergeben hat.¹⁸ Näher an die Bedeutung des baskischen Wortes kommt altkornisch *fer*, glossiert mit *crura* "Schenkel"¹⁹. Etymologisch verwandt mit den keltischen Wörtern ist lateinisch *perna* "Schinken", woraus unter anderen spanisch *pierna* "Bein" entstanden ist.²⁰

7. Die Wochentage *igande* und *larunbat*

Die wichtigsten und ausführlichsten Informationen, die wir zu den Bezeichnungen von Wochentagen im Baskischen erhalten können, liefert uns der Aufsatz *Los nombres de los días de la semana* von Manuel Agud.²¹ In dem ersten Teil werden die von Dialekt zu Dialekt lautlich und lexikalisch variierenden Bezeichnungen der einzelnen Wochentage unter Angabe von Quellen und Auftreten in der Abfolge Montag => Sonntag aufgeführt. Der zweite Teil enthält Kommentare zu einer Reihe von Wörtern, deren Bildung und Herkunft fraglich ist. Es werden verschiedene Vorschläge referiert, die zeigen, dass noch Fragen offen bleiben. Das gilt insbesondere für die beiden Wörter *igande* "Sonntag" und *larunbat* "Samstag".²²

¹⁷ Es gibt immerhin einige Fälle, in denen zwischen den Dialekten ein Schwanken zwischen *p* und *t* zu beobachten ist: *sepa/seta* "obstinación", *aipatu/aitatu* "mencionar", *aizpa/aizta* "hermana", *zopin/zotin* "hipo" (A. Campion, *Gramatika* Bd. 1, S. 110)

¹⁸ So J. Morris Jones, *Welsh Grammar*, § 96, S. 143.

¹⁹ R. Thurneysen, *Grammar of Old Irish*, § 226, S. 139.

²⁰ Mehr im REW s. v. *perna*.

²¹ Der später erschienene Aufsatz *Egunak eta egun-izenak* hat eine andere Zielsetzung: Er beschäftigt sich mit prinzipiellen sprachwissenschaftlichen Fragen und berührt die baskischen Bezeichnungen von Wochentagen nur am Rande.

²² In seinem zusammenfassenden Kommentar, S. 43, Nr. 4, gibt M. Agud die Meinung, die J. Vinson, *Calendrier*, S. 38 und T. de Aranzadi, *Etnología*, S. 95 vertreten, folgendermaßen wider: "... el 'sábado' y 'domingo' emplean dos términos adaptados: el uno de los 'cuartos'

Auch die Einträge in dem später erschienenen etymologischen Wörterbuch von Agud/Tovar zu diesen beiden Wörtern bieten keinen Fortschritt.

Das erste von ihnen, *igande* "Sonntag" lässt sich leicht mit einigen Worten erklären: In einem anderen Wort für Sonntag, *domeka* < *dominica dies*, haben die Sprecher den zweiten Teil weggelassen. Bei *igande* ist es umgekehrt. Hier fehlt nicht das Ende, sondern der Anfang. Auszugehen ist von *dominica diem*. Die lautliche Entwicklung des Rests *-inica die(m)* oder *-ica die(m)* lässt sich ohne Weiteres mit den baskischen Lautgesetzen vereinbaren.

Wesentlich komplizierter sind die Verhältnisse bei *larunbat* "Samstag".

Ich gehe von der hypothetischen Voraussetzung aus, dass in vorrömischer Zeit²³ die Bewohner des heutigen Baskenlandes einen Kalender mit einer Zehntageweche hatten, wie manche andere Völker auch²⁴. Und ich gehe weiter davon aus, dass diese Woche unterteilt war in drei Einheiten, an die uns *astelehena*, *astearte* und *asteazkena* erinnern.²⁵ Um die Zehntageweche alten Musters jeweils voll zu machen wird noch ein weiterer Tag benötigt - ein einzelner innerhalb von vier Einheiten: *lauren* "von/in vier" *bat* "Einer" > *laurenbat* und,

del mes lunar; el otro acaso del 'plenilunio' o fiesta mensual; aun cuando resulta inexplicable en qué condiciones" - Dick zu unterstreichen ist in diesem Satz das Wort *inexplicable*.

²³ Da die Siebentageweche in Rom erst in der späten Kaiserzeit eingeführt wurde (so M. Agud, der sich auf J. C. Baroja beruft) ist sie wohl auch erst dann zu den damaligen Bewohnern des Baskenlandes gelangt.

²⁴ Im ägyptischen Nationalmuseum von Kairo habe ich figürliche Darstellungen einer Zehntageweche gesehen und im Internet die entsprechende Information gefunden, dass in Ägypten in alten Zeiten ein Kalender mit Zehntageweche in Gebrauch war.

²⁵ Unter den Kelten ist bzw. war ein Dreitagezyklus üblich:

In Irland haben wir *Dé Céadaoin - Déardaoin - Dé hAoin* "Mittwoch - Donnerstag - Freitag". M. Agud, S. 43, erwähnt diese Tatsache - allerdings nicht mit Blick auf die Einheit von drei Tagen, sondern um eine Paralle herzustellen zwischen dem in den irischen Wörtern enthaltene "Fasten" und dem "Fasten", das in dem baskischen Wort *bariku* "Freitag" vermutet wird.

In bretonischen Märchen, z. B. in *An Daou Dort* (= Die zwei Buckligen) der Sammlung von F. an Uhel tanzen die *kornandoned* (wie die *korrikaned* eine Art Zwerge oder Heintzelmännchen) bei einer fröhlichen Veranstaltung im Kreise und singen ohne Unterlass *dilun, dimeurzh ha dimerc'her* "Montag, Dienstag und Mittwoch" und müssen erst - in zwei Raten - aufgeklärt werden, dass man ihre Woche um einige Tage bis zur Siebentageweche verlängern kann. Im Baskenland muss Entsprechendes geschehen sein: Man hat die ursprünglich dreitägige *aste* um weitere Tage, deren Benennung aus ganz unterschiedlichen Zeiten und Quellen stammt, verlängert.

mit Metathese *larunbat*²⁶. In dem Moment, in dem man die Siebentage-Woche eingeführt hat, hat man offenbar den Namen des letzten Tag der alten Woche auf den den der neuen - was der Samstag wohl zunächst war - übertragen.

Damit ist alles Wesentliche gesagt. Die gleiche Erklärung ist zu gebrauchen für das (Teil-)Synonym *egubakoitz* = *egun bakoitz* "einzelner Tag", unabhängig davon, dass das Wort in einer Gegend "Samstag" und in einer anderen "Freitag" bedeutet.

8. *Orgatila* "Fußgelenk"

Nach dem DEV ist der zweite Teil von *orgatila* nichts Anderes als *katilu* "Schüssel, Schale, Tasse". Es bedarf einiger Fantasie, um eine Gemeinsamkeit zwischen einem handlichen Hohlkörper, der für die Aufnahme von Flüssigkeit geeignet ist, mit einem Gelenk zu sehen. Auch bleibt zu erklären, wie das *-u* von *katilu* zu dem *-a* von *-gatila* geworden ist - was in romanischen Sprachen kein Problem darstellt, im Baskischen aber schon.

Auch bei der im Folgenden vorgeschlagenenen alternativen Etymologie muss man eine lautliche Unregelmäßigkeit in Kauf nehmen. An die Stelle von *katilu* setze ich *kabila*, das unter anderen die Bedeutung "Gelenk" hat²⁷. Lautgesetzlich lässt sich der zu fordernde Übergang von *-b-* zu *-t-* nicht erklären. Aber es erscheint durchaus möglich, dass die Sprecher die Endung *-bila* durch das Suffix *-tila* ersetzt haben.²⁸ Beim ersten Teil des Wortes besteht Einigkeit. Bei dem *or-* handelt es sich um die bekannte in Wortzusammensetzungen auftre-

²⁶ Es ist viel leichter die Form *larun-* als Ergebnis einer Metathese zu verstehen als es - wie L. Mitxelena, FHV, 95 - auf ein nicht näher begründbares **laurun-* zurückzuführen.

²⁷ Azkue, DVEF s. v. *kabila*, Nr. 4. Aulestia/White geben sogar die Bedeutung "Fußgelenk" an. Ob es sich hierbei um eine missverstandene Übersetzung von *cheville* (Azkue, siehe oben Nr. 3) handelt oder um eine real nachgewiesene Bedeutung kann ich nicht beurteilen.

²⁸ Mugica, *Origen ...*, S. 345 liefert uns folgende kleine Tabelle: *atetilla, leiatilla, kutxtilla, orkatilla, neskatilla, itxutilla*. Auch Azkue, DVEF, s. v. *orkatila* denkt an diese Endung im Zusammenhang mit einer anderen Etymologie: "Palabra formada de *orko, orpo* 'talón' y el sufijo diminutivo *-tila*".

tende Form von *oin* "Fuß". Zusammengesetzt bilden die beiden Teile die Ausgangsform **or (<oin)-kabila*.

9. *Mokor* "Baumstumpf" und *motz* "kurz, kahl"

Unter dem Stichwort *mokorr* "Baumstumpf"²⁹ berichtet das DEV von einer Reihe unterschiedlicher Erklärungsversuche, die kaum plausibel erscheinen und denen ich eine Alternative entgegensetze. Diese beruht auf der Annahme, dass es sich bei *mokor* um ein keltisches Lehnwort handelt. Ich vergleiche es mit kymrisch *migwrn* "Hand-, Fußgelenk", schottisch-gälisch *mughairn* "Fußgelenk" und provenzalisch "verstümmeltes Bein".

Als gemeinsamer Ausgangspunkt lässt sich **mog-korn-* ansetzen.

Dazu einige Kommentare zu den lautlichen Verhältnissen:

Das *-a-* der provenzalischen Form ist nicht ungewöhnlich. Die beiden Laute [a] und [o] werden im Keltischen häufig vertauscht.³⁰

Für das *-i-* der kymrischen Form ist folgende Entwicklung denkbar: **mog-korn* > *mo-korn* (Assimilation des *g* an *k* und Ersatzdehnung des *o*) > **mu-korn* > *migwrn*.

Für die Reduktion von keltisch *-rn* lassen sich mindestens zwei Belege beibringen: *azur/ezur* "Knochen" und *sudur* "Nase".³¹

Der zweite Teil der Komposition lässt sich als selbständiges Wort in keltischen Sprachen nachweisen: kymrisch *corn mwg* "Schornstein" und irisches *corn* "Rol-

²⁹ Neben *tronco de árbol* werden mehrere weitere Bedeutungen angegeben, die sich zum Teil erheblich von der ersten unterscheiden.

Getrennt aufgeführt und getrennt diskutiert wird *mutur*, obwohl *mokor* als Variante erwähnt wird.

³⁰ Beispiele sind kymr. *magwyr* - bret. *moger*, kymr. *gwallt* -ir. *fol*t, kymr. *gwas* - air. *foss*. Des Weiteren siehe J. Morris Jones, WG, § 65 ii und v., R. Thurneyse, GOI, § 80 und dazu G. Bonfante "Un capitolo di fonologia indoeuropea".

Die Aussage gilt auch für das *-a-* der zweiten Silbe von schott.-gäl. *mughairn*.

³¹ *azur* < **ast-korn* und *sudur* < **sturn-* < **strugn-*. Dazu kommt bask. *tokor* "Holztheit" < span. *tocorno*. Die Behauptung, aufgestellt im FEW s. v. *makor*, dass baskisch *-n* nach *r-* nicht ausgefallen sein kann, lässt sich damit nicht halten.

le" bezeichnen jeweils einen runden, länglichen Gegenstand.³²

Mit dem ersten Teil, **mog-*³³, lassen sich mehrere Wörter aus mehreren Sprachen, für die es bisher keine überzeugenden Etymologien gibt, erklären, so

kymrisch *moel* "kahl, gestutzt, ohne Hörner" < **mog-lo*;

französisch *moignon* "Arm-, Beinstumpf, Stummel" < **mog-n-*;

spanisch *muñeca* "Handgelenk, -wurzel" ebenfalls < **mog-n-*;

spanisch *mocho* "beschnitten, gestutzt, ohne Hörner" < **mog-to*;

asturisch *mocu* "ohne Hörner" < **mog-co-*.

Auch baskisch *motz* "kurz, stumpf, kahl" gehört dazu. Die Variante *motx* wird im DEV als Diminutiv angesehen. Eine ihrer Bedeutungen ist "hornlos". Hier liegt entweder eine zufällige Übereinstimmung mit spanisch *mocho* vor oder eine Beeinflussung durch dieses Wort.

Dass *motz* die Grundform ist, kann man an dem abgeleiteten Verbum *moztu* "(be)schneiden, amputieren, rasieren" erkennen. Das heißt, dass in der Frage der Lautentwicklung von dieser Form auszugehen ist. Die anzunehmende Entwicklung von **-gt-* > **-kt-* > *-tz* innerhalb von **mog-to* > *motz* bleibt insofern hypothetisch, als die einzige Parallele, die ich gefunden habe, **arktos* "Bär" > *artz*, umstritten ist, wie man aus dem langen Eintrag im DEV entnehmen kann. Im Spanischen haben wir es leichter. Hier haben wir unter anderen *ocho*, *lecho*, *techo* als Parallelen zu *mocho*.

10. Der Wortteil *al-*

Der Wortteil *al-* mit der Grundbedeutung "eine(r/s) von beiden" findet sich in zahlreichen indogermanischen Sprachen, so zum Beispiel in griechisch *allos*

³² J. Morris Jones, *Welsh Grammar*, S. 87 sieht in *corn* eine Entlehnung aus dem Lateinischen, während das an der selben Stelle genante *-korn* von *asgwrn* < **ast-korn* keltisch sein muss.

³³ J. Pokornys IEW verzeichnet keine passende Wurzel. Es bleibt zu überlegen - aber das ist keine Aufgabe innerhalb der Baskologie - ob und wie weit auf einer älteren Stufe eine Form **megh-/mogh-* sich mit anderen indogermanischen Wörtern, die den Gedanken "beschneiden, verstümmeln" enthalten, verbinden lässt.

(< **alios*) "einer von beiden", lateinisch *alius* "ein anderer" und *alter* "der eine/der andere von beiden", altirisch *aile* "der andere/der zweite".

Die Frage, ob das baskische *al-*, angesichts gleicher Form und gleicher Grundbedeutung eine indogermanische Entlehnung ist, oder ob hier eine zufällige Übereinstimmung vorliegt, lässt sich nicht entscheiden. Für das Folgende ist sie unwichtig, da es nicht um Entlehnungen, sondern -in Skizzen - um innerbaskische Bildungen geht.

Es handelt sich um Verbesserungsvorschläge zu dem im DEV vorgefundenen Material oder zumindest um überlegenswerte Alternativen.

- *ala* "oder"

Ich interpretiere das Wort als **al-* "einer der beiden" + adverbiales *-la*, durch das angezeigt wird, dass nur eine Alternative möglich ist. .

- *alde* "Seite"

Es ist davon auszugehen, dass das Wort aus *al-* + *te* besteht. In Verbformen erscheint das *te* bisweilen als "etwas, das existiert". Die Verbindung mit *al-* lässt sich verstehen als "etwas, das als eines von zweien existiert"

- *aldi* "Zeitabschnitt", "Mal", "Gelegenheit" und *alda-* u. a. in *aldatu* "ändern", wechseln.

Die beiden Wörter fasse ich deswegen zusammen, weil ich in *alda-* eine Zusammensetzung *al-di-a* sehe.

Das *di* erscheint in perfektiven Hilfsverben als "zu etwas werden"³⁴

Aus der Bedeutung "der eine von beiden" entwickelt sich die von "ein anderer".

Unter Berücksichtigung dieser Tatsache ist *aldia* zu verstehen als "Werden zu einem Anderen", "Änderung", "Wechsel"

Der selbe Gedanke von Wechsel und Änderung ist, verbunden mit einer Vorstellung von Zeit auch in *aldi* enthalten.

- *alkar* "einander", "einer den anderen"

³⁴

Siehe Teil 4: Baskische Verbformen, Punkt 2. 3. 2

Von den im DEV genannten Etymologien ist nur eine ernst zu nehmen: **har-hark* "jener-jenen". Nur in Klammern und ohne weiteren Zusammenhang wird griechisch *allelous* "einander" zitiert. Der naheliegende Schluss, den man aus dem Verständnis der griechischen Form ziehen kann, nämlich, dass auf ähnliche Weise *alkar* aus **alk-al* entstanden sein könnte, wurde nicht gezogen. Aus lautlicher Sicht und von der Bedeutung her ist diese Deutung der Form die näher liegende.

- *ar(a)koill* "(Jemand) mit nur einem Hoden"

Im DEV wird J. Corominas zitiert, der das Wort auf **uni-coleus* zurückführt. Die Verhältnisse werden aus lautlicher Sicht viel einfacher, wenn man *uni-* durch *ala* ersetzt. Auch die sich ergebende Paraphrase "einer, der nur einen (von beiden) Hoden hat - obwohl er zwei haben müsste" passt noch besser zu dem Wort.

- *alargun* "Witwe(r)"

J. Coriminas, zitiert im DEV, und ausführlicher in *Topica Hesperica*, Band 2, S. 313 - 319, führt das Wort auf **ez-lagun* "ohne Gefährte" zurück. Er muss dabei drei Entwicklungen postulieren, die möglich und in Einzelfällen belegbar sind, aber nicht den normalen Regeln entsprechen: *a > e*, *-z- > -r-* und Metathese von *-r-*.

Für den ersten Teil des Wortes habe ich einen anderen Vorschlag: Ich gehe von **ala-lagun* aus. Inspiriert von der oben genannten Paraphrase von *arakoill* nehme ich folgenden Bedeutung an: "einzelner Gefährte eines zweiten Gefährten, der fehlt".

Die Zahl der Zugeständnisse an die Lautgesetze ist bei dieser Deutung etwas geringer als bei der von **ez-lagun*: *-l- > -r-* und Auslassung eines *-a-*.

Damit halte ich meine Vorschlag zumindest gleichwertig dem, den uns J. Corominas gemacht hat.

Teil 2: Die Reduktion von *muta cum liquida*

Während Henri Gavel in seinem Werk *Eléments de Phonétique Basque* nicht auf das Schicksal der Verbindung *muta cum liquida* eingeht, widmet ihm Luis Michelena in seiner *Fonética Histórica Vasca* auf den Seiten 347 - 49 zwei Paragraphen. Dort erfahren wir, dass sich diese Verbindung auf sehr unterschiedliche Weise entwickelt hat:

- Sie blieb erhalten, z. B. in *prakak*;
- Sie wurde durch Anaptyxe aufgelöst, z. B. in *beleta* "Mangold";
- Sie wurde um den ersten Teil reduziert, z. B. in *lore*;
- Sie wurde umgestellt, z. B. in *probe*.

Erwähnt wird auch, dass die Verbindung neu entstehen konnte, z. B. in *pristia* < *pistia* "Raubtier".

Was L. Michelena nicht erwähnt, sind die Fälle, in denen die Liquida ausfällt. Da diese gar nicht so selten sind, sind sie es wert, auch in eine historische Grammatik aufgenommen zu werden.

Als sicher können gelten:

- *abe*: A. Zelaieta glossiert das Wort mit *arbol*, *arbre*
- *arrasti* "Nachmittag": im DEV wird das Wort neben *arrastiri* und *arrastri* gestellt.
- *arrasto* "Spur": gehört zu span. *rastro* (so DEV)
- *atx-kabeliña* "wilde Nelke" (DEV: propiamente 'clavellina de peña': *aitz*)
- *errepañña* "Refrain" (DEV: span. *refrán*)
- *eztiborra* "Steuerbord" (P. Urkizu, *Estudio Antológico*: span. *estribor*)
- *golde* "Pflug" (u. a. im DEV) < lat. *culter*
- *kabila* "Pflock", zurückzuführen auf lat. *clavicula*, verwandt mit span. *clavija*.

Wie das DEV zeigt, muss das *-l-* schon in romanischen Formen entfallen sein.

- *kematia* "Klematis" (Fundort vergessen) zu span. *clemátide*

- *liberdi* "halbes Pfund" (EIH) < *libra* + *erdi*
- *izpika/izpiko* "Lavendel" (u. a. in DEV; zu span. *espliego*)
- *luku* "Wucherer": so im DVEF, Supplement. Man siehe dazu DEV *lukru/luku-ru* (lat. *lucrum*, span. *logrero*)
- *zangi* "Blut" (DCV s. v. *sangre*)

Weniger sicher sind einige andere Fälle:

- *bular* "Brust". Nach J. Corominas, zitiert im DEV, lässt sich ein mittelbarer Zusammenhang mit deutsch *Brust* und keltischen Wörtern, die "Brust" bedeuten, herstellen.
- *kehella* "Gladiole" (DVEF, DEV) Ein Zusammenhang mit franz. *glaieuel* scheint zu bestehen.
- *lanbo* "Dunst, leichter Nebel" gehört wahrscheinlich zu gleichbeutendem *lanbro*. Allerdings ist die Herkunft der beiden Wörter nicht geklärt.
- *muga* "Grenze". Die Herkunft aus kelt. **mrogi* ist umstritten³⁵ (Siehe DEV). Der Schwund der Liquida ist auch bei den folgenden beiden spekulativen Etymologien vorauszusetzen:
- *zidor* "Pfad". Das Wort lässt sich verbinden mit kymrisch *llwybr* "Weg" auf der Basis einer rekonstruierten Form **sleiqtr-*.
- *beso* "Arm". Wenn man eine Herkunft aus einer indogermanischen Quelle, zu der auch griechisch *brachion* "Arm" gehört, annimmt, muss man gleichzeitig eine mögliche, aber nicht sicher belegte Entwicklung von *-chi-* > *s* voraussetzen.

³⁵ Unverständlicherweise erwähnt der Eintrag im DEV nicht das kymrische *bro* "Gemarkung, Bezirk" und den von A. Tovar geäußerten Gedanken, dass in dem Namen des Schwarzwälder Flusses *Murg* als Bezeichnung eines Grenzflusses verstanden werden kann.

Teil 3:Fragen zur Endung *-ak/-ek* des Ergativ Plural

1. Die Situation

Die Endung für den Ergativ Plural lautet in den östlichen Dialekten *-ek* und in den westlichen *-ak*. Eine in der Literatur wiederholt zu findende Erklärung zur Entstehung der Formen³⁶ geht von einem Kollektivsuffix *-aga* aus. Dieses sei zu *-ag* reduziert und, mit Epenthese von *-e-*, mit *-k* verbunden worden. Die so entstandene Form **agek* habe durch Schwund des *-g-* über **-aek* im Osten *-ek* und im Westen *-ak* ergeben.

Dazu stellen sich zwei Fragen:

- Ist wirklich *-aga* die Ausgangsform von *-ek* bzw. *-ak*?
- Ist Erg. Pl. *-ak* notwendigerweise das Ergebnis von **agak* und das *-e-* von *-ek* notwendigerweise Fortsetzung des Sprossvokals vor *-k* ?

2. Die Endung *-aga*

2. 1 Einwände

Gegen die Auffassung, dass sich das Suffix *-aga* zu einer Form entwickelt hat, die den Plural anzeigt, hat L. Michelena Bedenken vorgebracht, indem er sagte, dass *-aga* nur in Ortsnamen und in Verbindung mit Namen einzelner Personen vorkommt³⁷

Man muss sich auch fragen, warum das intervokalische *-g-* in **agek* ausgefallen ist, während es in *-aga* erhalten blieb.

Auch aus Sicht moderner Formen ergeben sich erhebliche Zweifel:

Als selbverständlich muss angenommen werden, dass die Endung des Nomina-

³⁶ Die älteste Informationsquelle, auf die sich auch andere berufen, ist für mich Henri Gavel, *Éléments de Phonétique Basque*, S. 338 - 340. Dieser wiederholt Ansichten von Albert Léon, ohne anzugeben, wo diese zu finden sind.

Weitere prominente Vertreter der selben Ansicht sind R. Lafon, zitiert von W. Jacobsen und dieser selbst in *Nominative-Ergative Syncretism*, S. 71, R. de Rijk, *Euskal Morf.*, S. 85 und L. Michelena *FHV*, S. 117 in Verbindung mit S. 238.

³⁷ In *Apellidos Vascos*, S. 36/37 und, weniger ausführlich. in *FHV*, S. 238, Fußnote 28.

tiv Plural $-ak < * -aga$ eine Einheit bildet. Das kann aber nicht sein, wie ein Vergleich mit anderen Formen zeigt:

gizon	a		
gizon	a	k	Plural
gizon	o	k	Plural der Nähe
gizon	hori	k	Plural + Demonstrativ

2. 2 Eine Alternative

Aus dem obigen Vergleich können wir ersehen, dass das $-k$ der eigentliche Träger der Kategorie "Plural" ist und nur in bestimmten Fällen mit $-a$ eine feste Verbindung eingeht zu einem Pluralzeichen $-ak$.

2. 2. 1 Die Rolle von $-a$

Das $-a$ von $-ak$ ist für mich das gleiche Zeichen wie das suffigierte $-a$ des Artikels. Dieser ist nur bedingt mit dem Artikel anderer Sprachen vergleichbar. Während im deutschen Beispiel *das Haus* der Artikel das Substantiv determiniert, ist bei *etxea* das $-a$ die Substanz, die durch den abstrakten Begriff *etxe* näher bestimmt wird.



Wie die folgenden Beispiele zeigen, hat das $-a$ zwei Funktionen:

- Es legt eine Sache als individuelle Einheit fest;
- Es legt die Gesamtheit einer Sache fest.

Beispiel 1: *Hau atea da* Das ist eine Tür

Gizona gizon deino So lange der Mensch Mensch ist

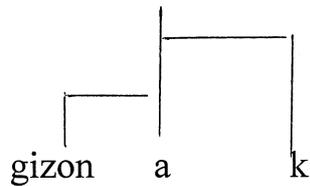
Beispiel 2: *Gizon ilea da hau* Das ist ein Männerhaar

Gizona lehen ilea zuen Der Mann hatte früher Haare

2. 2. 2 Die ursprüngliche Funktion von *-k*

Ich gehe davon aus, dass *-k* ursprünglich als Teilungsartikel fungiert hat. Soweit *-a* für ein Kollektiv steht, lässt sich von diesem mit Hilfe des *-k* eine Menge beliebigen Umfangs abtrennen. Enthält diese Menge Einzelteile, entsteht aus den Einzelteilen die Vorstellung "Plural". Das heißt, dass der Plural, von dem hier die Rede ist, nicht auf die Multiplikation von Einzelteilen zurückgeht, sondern indirekt auf die Teilbarkeit einer Menge.

Beispiel: *gizonak* die Männer

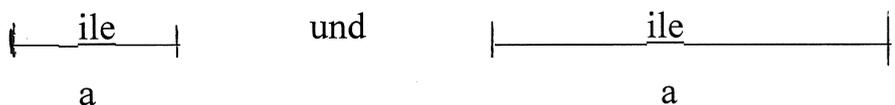


Gesamtheit Teil von

Menge = Mehrzahl

Eine zweite Darstellungsweise führt zu dem selben Ergebnis.³⁸

Beispiel: *ilea* "Haar" - einzeln oder kollektiv - und *ileak* "Haare"

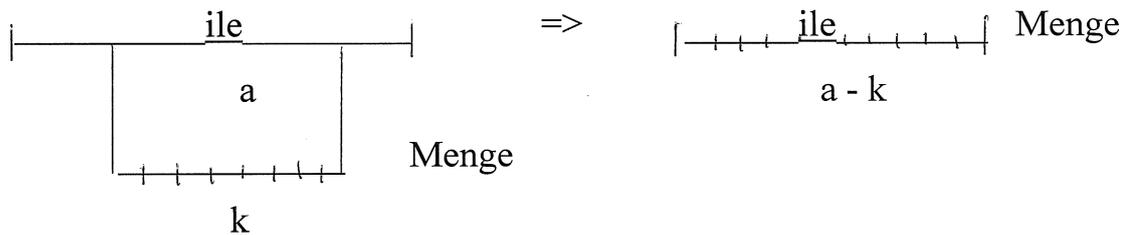


ungeteilte Einheit

ungeteiltes Kollektiv

Wird das Kollektiv geteilt in eine Menge, wird die Menge ihrerseits teilbar.

³⁸ Die waagrechte Linie steht für Quantität, senkrechte ungeteilte Grenzlinien stehen für feste Quantitäten, geteilte für beliebige Mengen, und Striche unter der Quantitäts-Linie für Einzelteile.

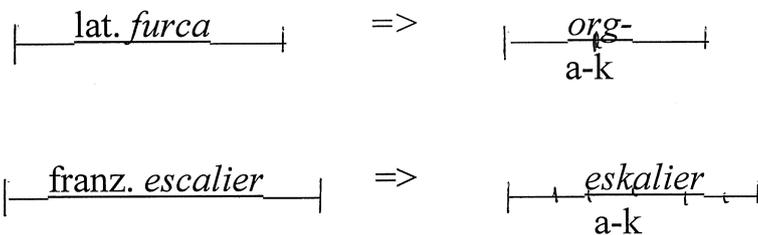


Was für Substantive gilt, gilt auch für Adjektive.

Beispiel: *Gu pobreak gara* "Wir sind arm"

Im Englischen, mit *We are part of the poor*, können wir die Verhältnisse genau nachahmen.

Dass das *-k* der baskischen Kategorie "Plural" nicht auf der Vervielfältigung von Einheiten besteht, sondern auf der Teilung einer Einheit, sieht man auch an den Beispielen³⁹ *orgak*⁴⁰ "Wagen" und *eskalierak* "Treppe".



2. 2. 3 Die Verbindung *-i + -k*

Dass das *-k* mit dem Ausdruck von Menge und damit von Pluralität verbunden ist, sieht man auch daran, dass es in Verbindung mit *i* in bestimmten Fällen diese Funktion ebenfalls erfüllt.

Beispiele:

³⁹ P. Lafitte, *Grammaire*, § 154

⁴⁰ Bei *orgak* "Wagen" schließe ich mich der Etymologie von H. Gavel, RIEV, S. 239, an. Zur Unterstützung der umstrittenen Herleitung von lateinisch *furca* "Gabel" verweise ich auf französisch *fourgon* "Lieferwagen". Der Vergleich erklärt das *-n* von *organ-* in Zusammensetzungen (Michelena, *Fonética*, S. 396), nicht aber das *-o-*.

des Ergativs einfach zusammengefallen sind. Nur so lässt sich die parallele Endung *-ok* erklären. Und warum sollte das bei entsprechendem *-ak* nicht auch der Fall gewesen sein?

3. 2 Die Form *-ek* des Ostens

Den Vertretern der Auffassung, dass das *-e-* von *-ek* via *-agek* bzw. *-akek* auf einen Sprossvokal zurückgeht, in ihrer Anzahl und Autorität, steht als Einzelner P. Lafitte mit folgender Aussage gegenüber: "...*e* [de *due*, *dute*] rappelle le signe pluralisateur de *zue*, le *-e-* pluralisateur de la déclinaison: *buruek*, *buruen*, *burueri*, *buruetan* etc., ...".⁴³ Das bedeutet die Annahme, dass *-e-* als selbständiges Pluralzeichen an die Stelle eines gleichwertigen Zeichens *-ak-* getreten ist - wohl um eine Doppeldeutigkeit zu vermeiden. Zu Gunsten der Auffassung Lafittes spricht die Tatsache, dass im Genitiv Plural Formen mit *-an* fehlen und neben *horrek* kein **horrak* im Ergativ Plural zu finden ist und dass zumindest in bestimmten Fällen damit tatsächlich *-e-* und nicht *-ak-* als Zeichen für Plural verwendet wurde.

Zu Gunsten der erstgenannten Auffassung spricht hingegen die Tatsache, dass dem Verhältnis von *-ak* zu *-ek* in den Dialekten genau dem vom *dan* zu *den* < *da-en* entspricht.⁴⁴ Und die belegte Endung nordhochnavarrisch *-akek* - auch wenn diese als moderne Bildung angesehen wird⁴⁵ - legt nahe, dass diese auch anderwo früher in dieser Form vorkam.

3. 3 Fazit

Während sich auf die Frage 1 eine eindeutige Antwort geben ließ, ist eine solche bei Frage 2 nicht möglich: Zwei plausible Erklärungen stehen einander gegenüber.

⁴³ Réflexions, S, 69.

⁴⁴ W. Jacobsen Jr., *Nominative-Ergative Syncretism*, S. 71, insbesondere Fußnote 7.

⁴⁵ H. Gavel, *Eléments de Phonétique*, S. 340.

Teil 4: Anmerkungen zu baskische Verbformen

There are more pitfalls in Basque verbs
than are dreamt of in our philology.

Dieser Teil enthält Nachträge und Korrekturen zu meiner im Jahre 1984 erschienenen Habilitationsschrift *Strukturen baskischer Verbformen*.

Vor allem meine Erkenntnisse zum Wesen der grammatischen Kategorie Aspekt, zu denen ich im Laufe der Zeit allmählich gelangt bin,⁴⁶ und die sich daraus ergebenden Konsequenzen bedingen eine Reihe von Korrekturen.

Nähere Erläuterungen zu meiner Vorstellung von Aspekt und den von mir entwickelten und hier gebrauchten Zeichensystemen finden sich in den elektronischen Publikationen der Universitätsbibliothek Tübingen unter dem Titel *Aspekt: Wesen, Grundlagen und Auftreten*. Sie sind eine wichtige Voraussetzung für das Verständnis dessen, was ich hier zu sagen habe.

Ehe ich auf Einzelheiten eingehe, nenne ich eine wichtige Grundlage meiner Interpretation der Verbformen: Ich gehe davon aus, dass die durch die Buchstaben *a* und *e* vertretenen Zeichen pronomimale Elemente darstellen, die je nach Zusammenhang in unterschiedlichen Rollen auftreten:

als Vertreter von Aktanten,

als Mittel der Determination,

als Mittel des Ausdrucks von "sein", und zwar *a* als Kopula ("Gleichsein") und *e* als Verbum substantivum ("Vorhandensein von etwas").

Ich arbeite mit zwei grafischen Systemen.

⁴⁶ Meine Überlegungen haben mich zu einer Vorstellung von Aspekt geführt, die absolut konträr zu der ist, die Pierre Lafitte in seinem Vortrag über Aspekt vor der Baskischen Akademie (siehe Literaturverzeichnis) entwickelt hat und die, zum Teil wenigstens, eher etwas mit Aktionsart zu tun haben.

Mit *System 1* sind die Grafiken gemeint, in denen syntaktische Strukturen dargestellt werden und unter *System 2* solche, die zeitliche Relationen darstellen. System 1 habe ich in *Strukturen*, Kapitel 6 (= S. 15 - 35) vorgestellt, System 2 in *Aspekt*.

1. Infinite Formen

Ich unterscheide zwei Gruppen von Verben: primäre und sekundäre Verben.⁴⁷

Zu beiden Gruppen gehören jeweils perfektive und imperfektive Formen.

Zu unterscheiden ist außerdem zwischen dem Auftreten der Formen als Partizipien und als Infinitive.

1. 1. Primäre Verben der Form *e/i-* ... *-i/n/0*

Im Gegensatz zu H. Schuchardt (*Primitiae*, S. 5) betrachte ich das anlautende *e/i-* nicht als eine Art Artikel. Als überholt sehe ich auch meine eigenen Ausführungen in *Strukturen*, S. 50/51 an. Bestimmte finite Formen, z. B. *zebilen* (< *z-ebilen*) "er ging" oder *nekarren* "ich brachte ihn", lassen kaum einen anderen Schluss zu als den, dass es sich hier um ein pronominales Element handelt, das als Agens auftritt.

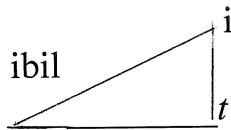
1. 1. 1 Perfektive Formen

Beispiel: *ibili* "gehen"/"gegangen"

Das auslautende *-i* der Form interpretiere ich als Zeichen, das für "ganzes Sein" steht.

System 2 zeigt folgendes Bild:

⁴⁷ P. Lafitte verwendet in seiner Grammatik (ab § 408) die Termini *verbe fort* und *verbe faible* für "synthetische Verbform" und "analytische Verbform". Um Missverständnissen auszuweichen, verzichte ich auf die in der Indogermanistik gebräuchlichen Termini *starke/schwache Verben*.

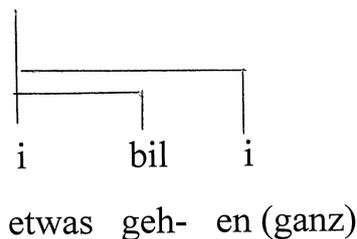


Das *-i* habe ich an das Ende der Linie, die den Vorgang anzeigt, gestellt, um auszudrücken, dass dort die Eigenschaft "ganz" von "gehen" erreicht ist.

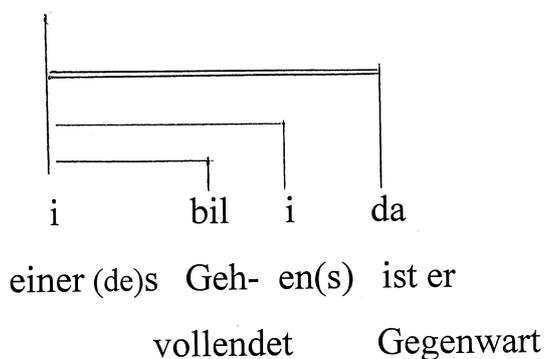
Die Tatsache, dass Formen wie *ibili* sowohl als Partizipien als auch als Infinitive auftreten, ist dadurch zu erklären, dass ihnen bei gleichem Äußeren zwei unterschiedliche Strukturen zu Grunde liegen.

1. 1. 1. 1 Auftreten als Partizip

Bei *ibili* als Partizip "gegangen" gehe ich von einer Struktur aus, in der das Subjekt, in Gestalt des *i* -, in seinem Verhältnis zu dem abgeschlossenen Vorgang, *-bili*, angezeigt wird. Das sieht in System1 folgendermaßen aus:

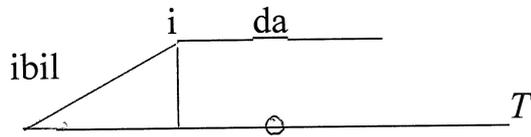


In Verbindung mit *da* "er ist" ergibt sich daraus folgenden Struktur:



Wie zu sehen ist, liegt der Moment der Vollendung zwischen der Gegenwart des Subjekts und der Vergangenheit des Vorgangs.

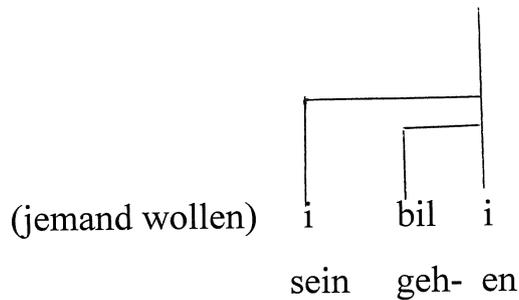
System2 zeigt die zeitlichen Verhältnisse:



1. 1. 1. 2 Auftreten als Infiniv

In der Verbindung mit modalen Wendungen (*wollen* etc.) tritt der in der Form genannte Vorgang als Objekt auf.

Muster (System 1): *ibili* + "wollen"

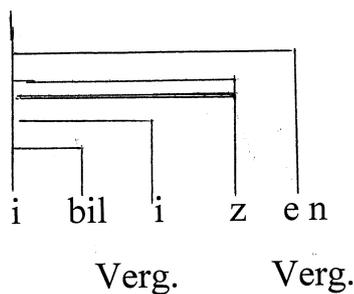


1. 1. 1. 3 Verbindung mit Hilfsverb in Vergangenheit

Der unterschiedliche Bau der perfektiven Formen zeigt sich auch in der Verbindung mit Hilfsverben in der Vergangenheit. Es ergibt sich ein Plusquamperfekt oder ein Aorist.

Beim Plusquamperfekt ist von einem Partizip auszugehen:

ibili zen "er war gekommen" erscheint in System (1) folgendermaßen:



Dem Aorist in "er kam" liegt ein Infinitiv zu Grunde:



Verg.

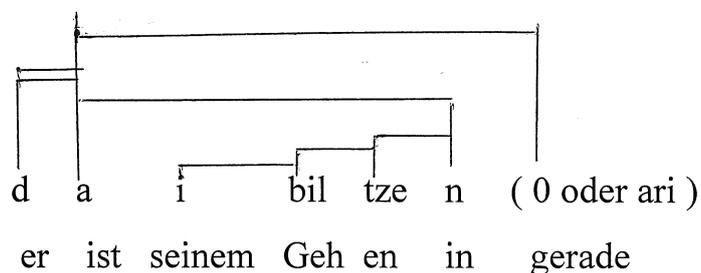
1. 1. 2 Imperfektive Formen

In den imperfektiven Formen wird das *-i* der perfektiven Formen, das für ein ganzes "Sein" steht, durch ein *-tze*⁴⁸ (oder *-te-*) ersetzt, das ein teilbares oder wiederholbares "Sein" anzeigt.

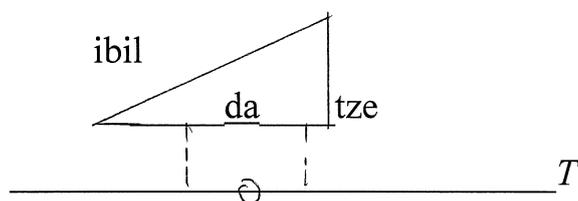
Verbunden mit lokativem *-n* in finiten Konstruktionen mit Hilfsverb erscheint die Form als Partizip Präsens.

Beispiel 1: *ibiltzen da*, hier verstanden als einzelner Vorgang: "er geht gerade"

Grafik, System1:



System 2:

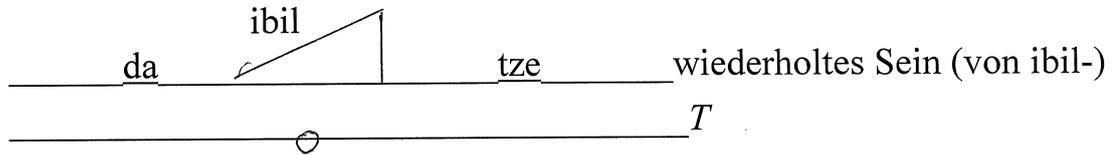


⁴⁸ Erklärbar - aber nur auf der Basis einer reinen Spekulation - ist die Form von *tze* gegenüber der von *te* dadurch, dass sich irgend einmal *te* als Zeichen für ein wiederholtes Sein und **tea* > *tza* als Zeichen eines einmaligen Seins gegenüberstanden und dass durch und nach Vermischung der Formen *te/tze* übrig blieb.

Inspiriert von der zum Teil zumindest zutreffenden Tatsache, das *-tu* aus dem Lateinischen stammt, könnte man denken, dass auch *-tze-*, neben *-tza-*, aus lateinisch *-tia* entsandt ist. Ich glaube hingegen, dass das Baskische mit eigenen Mitteln seine Formen entwickelt hat.

Beispiel 2: *ibiltzen da* "er pflegt zu gehen"

System 2



1. 2 Sekundäre Formen

1. 2. 1 Perfektive Formen auf *-tu*

Die wichtigste Gruppe sekundärer Verben ist die, deren perfektive Formen mit *-tu* gebildet werden. Diese Endung wurde und wird meist für eine Entlehnung aus dem Lateinischen gehalten.⁴⁹ Für Bildungen romanischen Charakters⁵⁰ trifft diese Annahme ganz offensichtlich zu. Andere Bildungen, die als alt anzusehen sind, wie zum Beispiel *hartu* "nehmen" oder *kendu* "wegnehmen" wecken jedoch Zweifel an der Herkunft von *-tu* ausschließlich aus dem Lateinischen. Diese werden bestärkt durch einen prinzipiellen Unterschied: Lateinisch *-tu* dient zur Bildung von Formen, die in der Regel von Verben, nicht von Adjektiven und Substantiven, abgeleitet werden. Im Baskischen ist es umgekehrt. Auch ist es schwer zu verstehen, warum und wie ein *-tu*, das in lateinischen Partizipien zu einem vergangenen, abgeschlossenen Vorgang gehört, in baskischen Formen, im Gegenteil zu Formen gehört, die ein "werden zu ..." anzeigen, zum Beispiel *pilatu* "zu einem Haufen werden/machen"⁵¹

Angesichts dieser Verhältnisse ist es weit plausibler, anzunehmen, dass zwei formal gleiche und funktional ähnliche Endungen zufällig zusammengefallen sind und scheinbar eine Einheit bilden.

⁴⁹ So z. B. L. Michelena in *El Verbo Vasco*, S. 7, R. Lafon, *Le Système*, Teil 2, S. 12, H. Schuchardt in *Primitiae*, S. 5, Nr. 9.1, A. Tovar, mit Einschränkungen, ebenda S. 37. Davon leicht abweichend, folgt R. M. de Azkue Ch. F. Charencey, der in dem *-tu* die lateinische Supinendung *-tu(m)* sieht. Ebenso R. Trask in *Historical Linguistics*, S. 311.

⁵⁰ Eine Liste von Beispielen findet sich in G. Rohlfs, *Influencia latina ...*, S. 332.

⁵¹ Dieses und weitere ähnliche Beispiele finden sich in Mújica, *Prefijación*, S. 34/35.

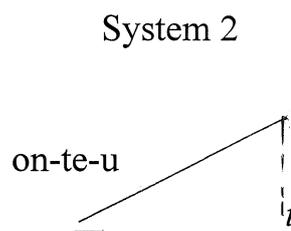
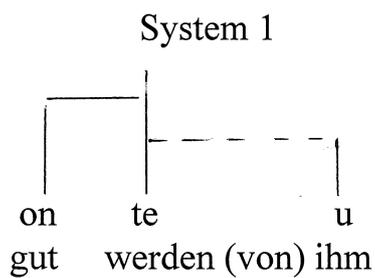
Im Beispiel *ontu* "gut werden" zerlege ich die Form in *on* "gut", *-te-* und *-u*.

Das *-te-* habe ich bereits 1988 in *Strukturen*, S. 70 - 81, Kapitel 5 "Formen von Sein" als Träger der Bedeutung "Sein" identifiziert.

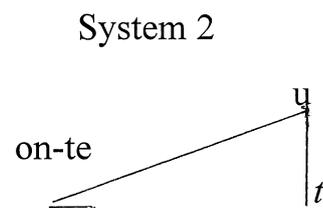
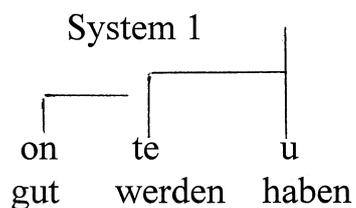
Das *-u* ist als Aktant aufzufassen. Ich interpretiere es als "jemand/etwas, dem etwas ist", und bringe es in Verbindung bringen mit dem *-u* der Formen von "haben".

In der linearen Abfolge der Teile lassen sich zwei unterschiedliche Strukturen sehen. Ich stelle diese in zwei Systemen dar. Im System 2 zeigt die Position des *-u* an, dass es einmal zu einem sich entwickelnden und einmal zu einem abgeschlossenen "etwas-Sein" gehört.

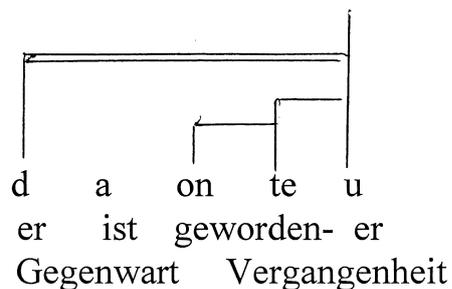
Die Form als Infinitiv



Die Form als Partizip



In Verbindung mit *da* "er ist":

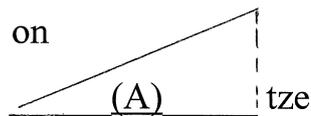


1. 3 Imperfektive Partizipien

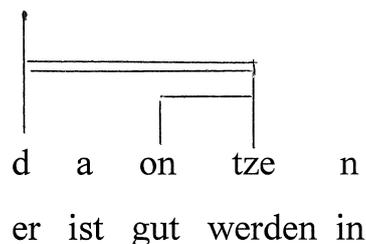
In den imperfektiven Entsprechungen zu den Formen auf *-tu* entfällt das *-u* als Aktant, das *-t-* erscheint als *-tze-* in der Bedeutung von "Sein" und ein *-n* am Ende dient zur Loalisierung eines virtuellen Aktanten.

Beispiel: *ontzen* "im Besser werden befindlich"/"sich bessernd"

System 2:



Die Verbindung *ontzen da* "er bessert sich", die hier für einen habituellen Vorgang stehen soll, stellt sich nach System 1 folgendermaßen dar:



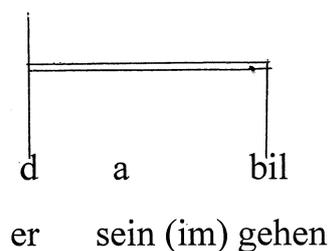
2. Finite synthetische Verbformen

2. 1. Formen im Präsens

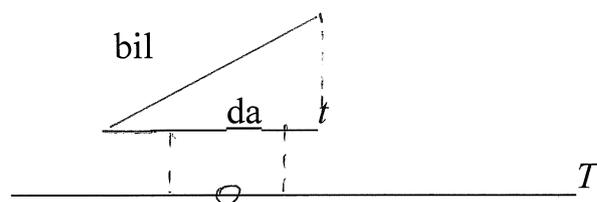
2. 1. 1 Indeterminierte Formen

Beispiel: *dabil* "er/es geht"

Im Gegensatz zu der Darstellung von *dabil* in *Strukturen ...*, S. 39/40, die einen perfektiven Aspekt abbildet, sehe ich nun einen imperfektiven Aspekt. Das bedeutet, dass ich jetzt in dem *-a-* der Form eine Kopula betrachte, die das Sein des Subjekts in der Zeit des Sprechers festlegt.



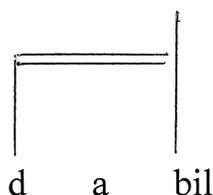
In System 2:



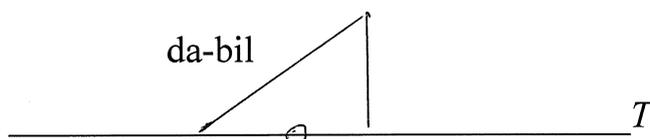
Hier hat das etwas-Sein des Subjekts eine eigene Zeitebene.

Ganz Unrecht hatte ich 1984 nicht. In bestimmten Fällen, so in *ba dabil* "wenn er geht" kann die Form als perfektiv verstanden werden.

System 1:



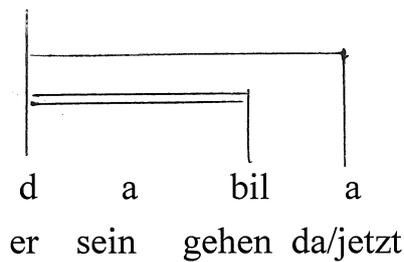
System 2:



Hier gehört *da* zu dem Prädikat *bil* und zu dessen Zeit mit Grenen auf *T*.

2. 1.2 Determinierte Formen

Im Guipuzkoischen steht das imperfektive *dabil* für einen wiederholbaren oder für einen einmaligen Vorgang. Die Einmaligkeit ergibt sich aus dem Kontext. Die labourdische Form enthält ein *-a*: *dabila*. Es ist anzunehmen, dass dieses *-a* ursprünglich eine determinierende Funktion hatte, wobei sich die Determination nicht auf das Subjekt, sondern auf den Zeitpunkt des Vorgangs bezog. Im Rückblick ergibt sich für *dabila* damit folgende Struktur:



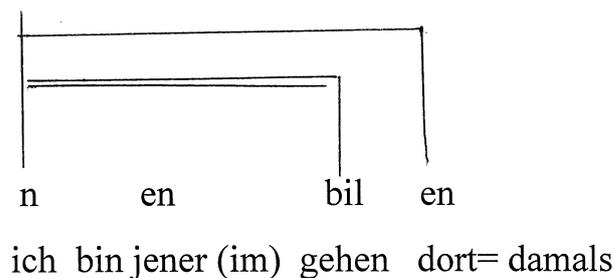
2. 2 Formen im Präteritum

Meine Aussagen zum Präteritum in meiner Arbeit von 1984 muss ich weitgehend revidieren. Ich betrachte jetzt die Endung *-en* nicht mehr als ein ursprüngliches Relativpronomen, sondern als den Träger von "Vergangenheit", die dadurch zustande kommt, dass die Angabe von zeitlicher Entfernung an die Stelle von räumlicher Entfernung tritt.⁵²

2. 2. 1 Intransitive Verben

Beispiel: *nenbilen* "ich ging"

Die Form ist ein Reflex des präsentischen *nabila*:



2. 2. 2 Transitive Verben

Wesentlich komplexer ist die Darstellung der Verhältnisse bei einigen der Präteritumsformen der transitiven Verben. Und zwar dann, wenn man berücksichtigt, dass die Formen den imperfektiven Aspekt anzeigen und dass ihnen eine

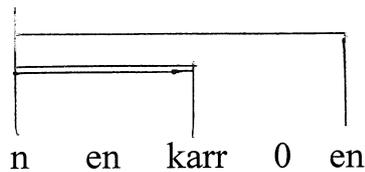
⁵² Diesen Gedanken, haben J. van Eys und nach ihm andere geäußert. In *Strukturen ...*, Kap. 2. 1. 2 "Frühere Deutungsversuche" habe ich ihn abgelehnt und greife ihn jetzt reumütig auf.

passivische Konstruktion zu Grunde liegt - wie Bildungen wie *nik nekarren* erkennen lassen.

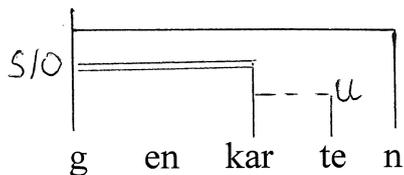
2. 2. 2. 1 Formen mit der 1. und 2. Person als Objekt

Die oben genannten Voraussetzungen werden problemlos erfüllt in den Formen mit der 1. oder der 2. Person als Objekt.

Beispiel 1: *nenkarren* "ich wurde gebracht"



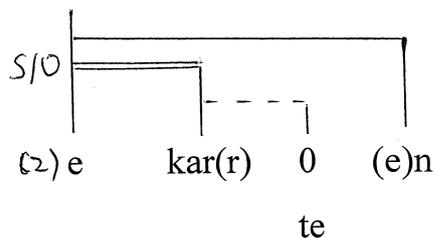
Beispiel 2: *genkarten* "wir wurden von ihnen gebracht"



2. 2. 2. 2 Formen mit jeweils 3. Person als Objekt und Urheber

Auch die Formen mit der 3. Person als Objekt und als Urheber bieten keine Schwierigkeit, wenn man davon ausgeht, dass das *z-* von Formen wie *zekarren* ein späterer Zusatz ist⁵³, den man als formalen Teil des Subjekts *e-* auffassen kann.

Unter dieser Bedingung erscheinen *zekarren* "er wurde gebracht" und *zekarten* "er wurde von ihnen gebracht" in folgender Struktur:



⁵³

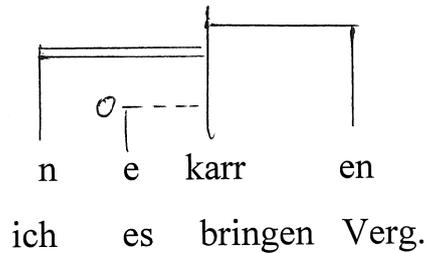
Hier folge ich, wie in *Strukturen ...*, S. 49, § 2. 1. 3 Hugo Schuchardt.

2. 2. 2. 3 Formen mit 3. Person als Objekt und 1./2. Person als Urheber

Problematisch sind nur die Formen, in denen die erste oder die zweite Person Sg./ Pl. als Urheber auftritt.

Beispiel: *nekarren* "ich brachte ihn"

Auf den ersten Blick bietet sich in System 1 folgende Struktur an:

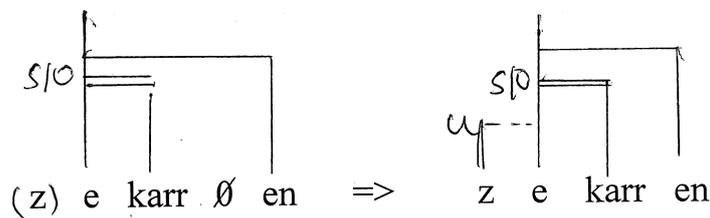


Diese Struktur ist in doppelter Hinsicht problematisch:

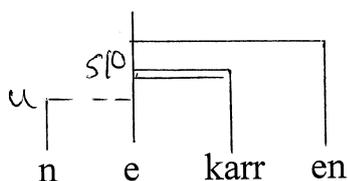
- Sie zeigt eine aktivische Konstruktion an, die schlecht mit einem verstärkendem *nik* im Ergativ vereinbar ist;
- Sie enthält zwangsläufig den perfektiven Aspekt - im Widerspruch zur Realität.

Das Problem ist nur dadurch zu lösen, dass man den pronominalen Wortanfang nur in der Rolle des Urhebers, nicht aber in der des Subjekts sieht.

Eine Form, die dieser Forderung entspricht, kann durch Umdeutung von Formen entstanden sein, in denen das Subjekt in der dritten Person steht und teilbar ist.



Auf dieser Basis ist *nekarren* zu verstehen als



Weniger leicht zu verstehen sind *genekarren* und *zenekarren*, da hier das *-en-* keinerlei Funktion haben kann. Die einzige sinnvolle Erklärung ist die, dass dieses *-en-* ein sekundärer Einschub ist, der dazu diente, die 2. Person Plural von der 3. Person Singular zu unterscheiden und der dann auf die 1. Person Plural übertragen wurde.⁵⁴

2. 3 Formen von Hilfsverben

2. 3. 1 Ursprung der Pluralformen

In *Strukturen*, S. 74 -76, § 5. 1. 13, bin ich bei der Erklärung der präsentischen Formen von "Sein" der 1. und 2. Person Singular und der 3. Person Plural davon ausgegangen, dass in ihnen die Wurzel *-te-* enthalten ist. Diese Erklärung kann ich guten Gewissens nur für die Formen des Singulars aufrecht erhalten. Ich halte nunmehr die seinerzeit angenommene Entwicklung *-*t- > *-d- > -r-* für nahezu ausgeschlossen.

In H. Schuchardts *Baskischen Studien*, S. 16 sind Plural-Formen aus dem Dialekt von Salazar erwähnt, die ein *-te-* enthalten haben müssen: *gintzan* "wir waren" und *zintzan* "Ihr wart". Ein Argument zu Gunsten meiner früheren Ansicht bietet diese Tatsache nicht, da die allokutiven Formen des Dialekts *gintzakan* und *zintzakan*, in denen das *-te-* seine lautliche und funktionale Berechtigung hat, wahrscheinlich zu den einfachen Formen geführt haben.

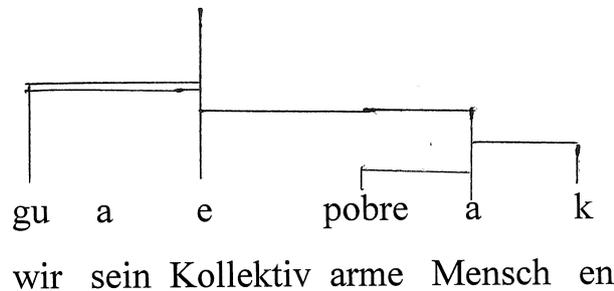
Es ist also nach einem anderen Bestandteil der pluralischen Formen zu suchen. Bei *dira* "sie sind" gehe ich davon aus, dass die Variante *dire* die ältere und ursprüngliche ist. Ich verstehe das *-a* von *da* "er ist" als Zeichen für ein individuelles "Sein" und das *-e* von *dire* "sie sind" als Zeichen für eine kollektives/pluralisches "Sein". Das *-r-* muss als hiatustilgendes Bindeglied eingetreten sein⁵⁵.

⁵⁴ Von Vertretern dieses Gedankens berichte ich in *Strukturen*, S. 59, Fußnote 86. Genauere Quellangaben füge ich hinzu: H. Schuchardt, *Baskische Studien*, S. 6/7 und R. Lafon, *Le Système*, Bd. 1, S. 383/84.

⁵⁵ H. Gavel, *Eléments de Phonétique Basque*, § 95: "L'r douce est en usage très fréquent

In den Formen *gare* "wir sind" und *zare* "Ihr seid" ist das *-e* nur Zeichen für Plural und das *-a-* Zeichen für sein.

Beim Beispiel *pobreak gare* ist die Struktur nach System 1 folgendermaßen zu sehen.



Die Varianten *gera* und *zera* sind entweder durch Metathese der Vokale entstanden oder Produkte eines Rollentausches, bei dem das *-e-* als pluralische Kopula auftritt und das *-a* für die Gegenwart des "etwas Seins" steht - wie das bei *naiz* "ich bin" < **n-a-te-a* der Fall sein muss.

2. 3. 2 Vergleich perfektiver und imperfektiver Formen

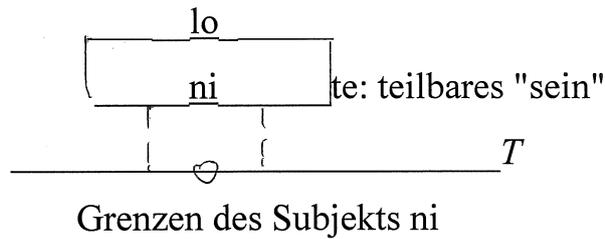
Ich beschränke mich auf zwei Formen von "sein" und verzichte ganz auf solche von "haben", da keine grundsätzlichen Unterschiede bestehen.

2. 3. 2. 1 Aspektunterschiede nach System 2

Die Unterschiede liegen in der Rolle von *-te-*, das für ein teilbares "sein" steht, und in der von *-di-*, das ein unteilbares "sein"/"werden" anzeigt.

Beispiel 1: *lo naiz* "ich schlafe"

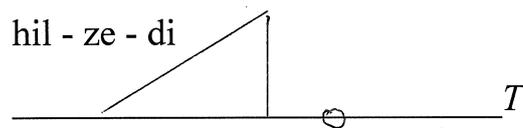
Naiz ist zu zerlegen in *n(i) -a - ite*. Das *-a-* ist als lokatives "sein" zu sehen, das *-i-* von *-ite* gehört eigentlich zu *ni-* und das *-te* ist zu *-z* geworden.



Das *ni-* als Subjekt gehört zu *te*. Seine Grenzen liegen in der Zeit des Sprechers.

Beispiel 2: *hil zedin* : archaische Form für "er starb"

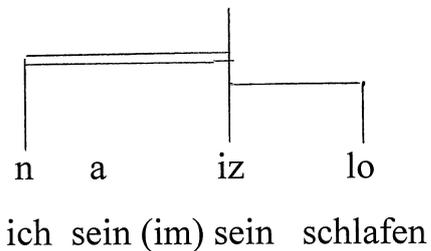
Zedin ist zu zerlegen in *z-e* "er" - *di* "ganz sein/werden" - *n* "Vergangenheit"



hil, als Prädikat, und *di* gehören zusammen, und damit liegen die Grenzen des Prädikats in der Zeit des Sprechers.

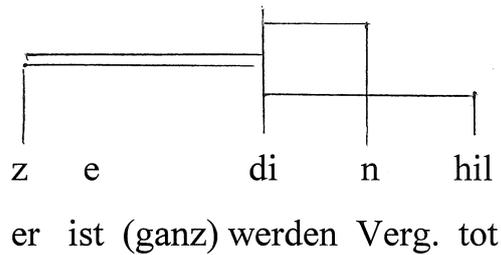
2. 3. 2. 2 Aspektunterschiede nach System 1:

Beispiel 1: *lo naiz*



Das *-a-* zeigt hier das "sein" des Subjekts *n-* an in dem teilbaren "sein" von "schlafen"

Beispiel 2: *hil zedin*



3. Schlusswort zu Kapitel "Baskische Verbformen"

Wie ich im Vorwort zu diesem Kapitel gesagt habe, war es mein Bemühen, Korrekturen an meiner Schrift *Strukturen Baskischer Verbformen* vorzunehmen. Zugleich habe ich einen neuen Weg beschritten. Es ist ein langer Weg, den ich nur ein ganz kurzes Stück gegangen bin.

Teil 5: Vier Minibilinguen

In diesem Teil beschäftige ich mich mit vier minimalen iberischen Textstellen, die ich mit Hilfe des Baskischen zu interpretieren versuche. Angesichts von Prämissen, die in mehrfacher Hinsicht problematisch sind, handelt es sich nur um Möglichkeiten, die ich anzubieten habe, nicht um gesicherte Ergebnisse. Unter dieser Voraussetzung ergibt sich folgendes Bild: Auch wenn das Baskische keine direkte Fortsetzung oder naher Verwandter des Iberischen ist, so teilt es - real oder durch zufällige Übereinstimmung - einige lexikalische und vor allem morphologische Elemente mit diesem.

1. *Arre take*

Drei kurze Grabinschriften - aus Tarragona und Sagunt (Untermann MLH C 18.5, F 11. 1 und 11. 6) enthalten die einleitende Formel *Arre take* (= *t/d-a-*

k/g-e). Diese ist auf unterschiedliche Weise interpretiert worden. Zu einer davon kann man bei Siles, *Léxicon*, S. 66, Nr. 185 nachlesen: " ... otros (Giacomino, *AGI*, Suppl. IV, p. 13; Fita *BRAH XXXVI*, p. 446; Schuchardt, *Iber. Dekl.* p. 58; Bähr, *Eusko-Jakintza*, II (1947), p. 421-422) sugieren una interpretación por e vasco *ara* (= "he ahí"), *da* (= "es"), *dago* (= "esta")."

Diese Information ist zum Teil unrichtig. H. Schuchardt äußert sich an der angegebene Stelle nicht näher zu *take* und schreibt zu *arre* - das er nach der damaligen Kenntnis als *are* liest: "Ich halte die Bed[eutung] *are* "hier" für sicher, will es aber vorderhand nicht mit einem bask[ischen] Wort identifizieren."

G. Bähr geht noch weiter. Er schreibt: "Alle Versuche, sie [d. h. die Formel] mit dem Baskischen zu erklären, sind mißlungen."

Ich teile die Skepsis, die aus den Worten G. Bährs spricht, nicht und schließe mich zwei Hypothesen an: Die Formel entspricht dem *hic est situs* lateinischer Grabinschriften und sie lässt sich mit dem Baskischen vergleichen. In Einzelheiten weiche ich von dem oben genannten Vorschlag ab. Der Vergleich von *arre* mit *ara* "dort", "da ist" erscheint mir wegen dem *-rr-* und dem *-e* problematisch. Leichter vorstellbar ist eine Verbindung mit *arren*, das unter anderem "da doch" bedeutet (so Azkue, Wörterbuch, s. v. Nr. 6) und mit *arreiskero* "von da ab", die beide ein "da" enthalten. Ebenso problematisch ist die Gleichsetzung des *-go* von baskisch *dago* mit dem *-ge/ke* des iberischen Wortes wegen des auslautenden Vokals. Wir entgehen der Schwierigkeit, wenn wir das *-ke* als ein Zeichen für ein lokatives "Sein" interpretieren, das in baskischen Verbformen zum Ausdrucks des Potentials - im Sinne von "in der Lage sein" - und von da aus zum Ausdruck des Futurs dient. Ob ein Zusammenhang mit dem *-o* von *dago* - eventuell durch Verbindung von *-ge/ke* + lokatives *o* - besteht, bleibt dahingestellt.

2. Ein Töpfersiegel aus Azaila

Das *Léxico de inscripciones ibéricas* von J. Siles enthält auf Seite 138, unter der Nummer 515, ein Wort, das es in dieser Form nicht gegeben hat: *botenin*. Es ist entstanden durch falsche Segmentierung des Töpfersiegels von Azaila, das bei Untermann, *MLH* III, 2, Seite 276, Nr. E. 1.287 abgebildet ist. Transkribiert ist sie dort mit

baborote

nbotenin

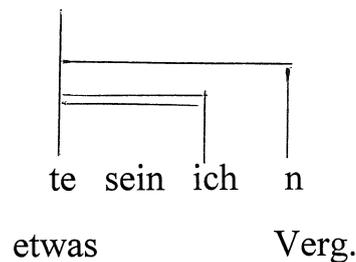
Dazu schreibt J. Untermann, S. 277: "Es gibt zwei Möglichkeiten der Segmentierung. Entweder (1) *babor otenbotenin*; dann ist *babor* Kurzname und *otenboten* ein komponierter PN. Oder (2) *baboroten otenboten*, also zuerst komponierter PN. und dann Kurzname."

Den Ansatz zu einem besseren Verständnis der Inschrift bietet der darauf folgende Absatz: "Vallejo vergleicht den Text mit dem lat. Töpferstempel *Protemus feci* (auf mehreren Mörsern aus Azaila ...), wobei *boroten* die genaue Entsprechung von *Protemus* (gr. Sklavename) und *botenin* die Übersetzung von lat. *feci* wäre; dies wird aber durch die Silbe *ba-* am Anfang des Textes erschwert; ..."

In der Tat erweist sich das *ba-* am Anfang als hinderlich für das Verständnis des Textes. Um zu meiner Interpretation zu gelangen, muss ich es als selbständigen Teil ansehen, dessen Bedeutung und Funktion ich nicht verstehe, oder als Produkt eines Materialfehlers in Form eines senkrechten Striches, der als Zeichen missverstanden wurde. Wie auch immer es sei, ich gehe nur auf den folgenden Hauptteil ein. Ich gehe davon aus, dass *-nb-*, wie anderswo auch, als *m* zu lesen ist und gelange zur Umschrift *Porotemo tenin*. Dabei steht das erste Wort für das von Vallejo genannte *Protemus*.

Die Erfahrung mit dem deutschen Ausdruck *Ich war es* für "Ich habe es getan" hilft uns, *tenin* zu verstehen. Dieses ist nicht mit baskisch *negien* "ich machte" und noch weniger mit *egin dut* "ich habe es gemacht" vergleichbar, sehr wohl

aber mit *nintzen/nintzan* "ich war". Die baskische Form ist, wie ich in *Strukturen*, S. 76, gezeigt habe, zu analysieren als *ni-en-te-a-en*. Dabei verstehe ich das *te* als Zeichen für "(etwas) sein", determiniert durch das folgende *a*, und die beiden *en* als Mittel zur Anzeige der Vergangenheit. Die wesentlichen Teile finden sich in der iberischen Form wieder, nur in einer anderen Reihenfolge: *te-ni-n*, mit der Struktur



Sie enthält drei Bausteine, die eine wesentliche Rolle in der Morphologie des baskischen Verbums spielen.

3. Eine Inschrift von *Clunia*

Die in E. Hübners *MLI* unter der Nummer XXXVI und bei J. Untermann, *MLH*, Bd. IV, S. 685 (= K 13.2) abgebildete und besprochene Inschrift wurde bei Clunia, dem heutigen Peñalba del Castro, in der Nähe von Aranda del Duero in der Provinz Burgos gefunden. Der Ort liegt nach Auskunft der Karten, die die sprachliche Gliederung des vorrömischen Hispaniens beschreiben, mitten im keltiberischen Sprachgebiet.⁵⁶ Nach Plinius liegt er allerdings eher in einem Grenzgebiet zum Iberischen.⁵⁷ Recht wahrscheinlich handelte es sich um eine Zone, in der Iberisch und Keltiberisch nebeneinander existierten.⁵⁸

⁵⁶ Man siehe dazu zum Beispiel die Karte von M. Gómez Moreno, *Misceláneas*, S. 257. Diese wird übernommen von M.L. Albertos Firmat in "Lenguas primitivas ...", Anhang, 1. Tafel. Man beachte dort auch die Tafel 4: "Textos en lenguas indoeuropeas".

⁵⁷ Nach A. García y Bellido, "La España ...", S. 134 (= Plinius III, 27).

⁵⁸ Zu dem Gedanken an ein Nebeneinander ohne scharfe Grenz siehe die Ausführungen von F. Burillo Mozota in "Aproximación ...", S. 233.

E. Hübner gelangte, gemessen an dem Kenntnisstand seiner Zeit, zu eine relativ zuverlässigen Lesung: *nurucaiu*. In meiner Interpretation schließe ich mich ihr weitgehend an.⁵⁹ Anderer Meinung bin ich bei dem vorletzten Zeichen, das ich als einfaches *r* verstehe, im Gegensatz zu dem intensiven *r* - ,wiedergegeben als *rr* - des dritten Zeichens. Der zweite Unterschied liegt in der Interpretation des ersten Zeichens. Da *n* in bestimmten Zonen der iberischen Schrift, in denen kein eingenen Zeichen für *m* gibt, hat J. Untermann wohl mit Recht *m*- eingesetzt.⁶⁰

Ausgangspunkt meiner Interpretation ist damit die Lesung *murrukaairu* für *nurrukaairu*.

G. Bähr hatte vorgeschlagen - ausschließlich auf der Basis des Bildinhaltes - die Inschrift mit "Stierkampf" zu übersetzen. Er war jedoch nicht in der Lage, diese seine Meinung durch Erklärung des geschriebenen Textes zu rechtfertigen. Dies ist möglich, wenn man davon ausgeht, dass die Inschrift nicht keltiberisch, sondern iberisch ist und dass sich Beziehungen zum Baskischen zeigen.

Der erste Teil, *murruka(a)* lässt sich mit baskisch *burruka/buruka* "Kampf" in Verbindung bringen.⁶¹ Beispiele für einen Wechsel von *m>b* im Baskischen

⁵⁹ Auch J. Corominas, der sich seinerseits auf M. Lejeune beruft, übernimmt in "Elementos prelatinos", S. 109 in dem Teil der Form, die er zitiert, diese Lesung: *Nuruca*. Ganz anders liest J. Untermann, MLH 4. S. 485 die Form: *mukuukaiaiu*.

⁶⁰ Man siehe dazu seine Ausführungen zum Gebrauch von *n* als *m* am Westrand der keltiberischen Schriftprovinz (MLH 1, S. 72/73 = § 7. 2. 5).

Zur Möglichkeit, dass in bestimmten Fällen als *V* (d. h. *m*) zu lesen ist, siehe C. García Merino/M. L. Albertos Firmat, "Una nueva tessera ...", S. 312 und J. de Hoz, "On some problems ...", S. 268.



E. Hübner gelangte, gemessen an dem Kenntnisstand seiner Zeit, zu einer relativ zuverlässigen Lesung: *nurucaiu*. In meiner Interpretation schließe ich mich ihr weitgehend an.⁵⁹ Anderer Meinung bin ich bei dem vorletzten Zeichen, das ich als einfaches *r* verstehe, im Gegensatz zu dem intensiven *r* - ,wiedergegeben als *rr* - des dritten Zeichens. Der zweite Unterschied liegt in der Interpretation des ersten Zeichens. Da *n* in bestimmten Zonen der iberischen Schrift, in denen kein eingenes Zeichen für *m* gibt, hat J. Untermann wohl mit Recht *m*-eingesetzt.⁶⁰

Ausgangspunkt meiner Interpretation ist damit die Lesung *murrukaairu* für *nurrukaairu*.

G. Bähr hatte vorgeschlagen - ausschließlich auf der Basis des Bildinhaltes - die Inschrift mit "Stierkampf" zu übersetzen. Er war jedoch nicht in der Lage, diese seine Meinung durch Erklärung des geschriebenen Textes zu rechtfertigen. Dies ist möglich, wenn man davon ausgeht, dass die Inschrift nicht keltiberisch, sondern iberisch ist und dass sich Beziehungen zum Baskischen zeigen.

⁵⁹ Auch J. Corominas, der sich seinerseits auf M. Lejeune beruft, übernimmt in "Elementos prelatinos ...", S. 109 in dem Teil der Form, die er zitiert, diese Lesung: *Nuruca*. Ganz anders liest J. Untermann, MLH 4. S. 485 die Form: *mukuukaiaiu*.

⁶⁰ Man siehe dazu seine Ausführungen zum Gebrauch von *m* am Westrand der keltiberischen Schriftprovinz (MLH 1, S. 72/73 = § 7. 2. 5).

Zur Möglichkeit, dass in bestimmten Fällen als *V* (d. h. *m*) zu lesen ist, siehe C. García Merino/M. L. Albertos Firmat, "Una nueva tessera ...", S. 312 und J. de Hoz, "On some problems ...", S. 268.

Der erste Teil, *murruka(a)* lässt sich mit baskisch *burruka/buruka* "Kampf" in Verbindung bringen.⁶¹ Beispiele für einen Wechsel von *m > b* im Baskischen lassen sich finden.⁶²

Der zweite Teil, *iru*,⁶³ erinnert an baskisch *iri, idi* "Rind". In seinem Wörterbuch deutet R. M. de Azkue die Möglichkeit an, dass das Wort ursprünglich auch "Stier" bedeutet hat. Die zu postulierende lautliche Entwicklung *-u > -i* lässt sich dadurch rechtfertigen, dass auch in anderen baskischen Tiernamen der Endvokal zu *-i* geworden ist, z. B. in *zaldi < thieldo* "Pferd", *zerri, xerri* "Schwein", span. *cerdo*.

Das selbständige *a* in der Mitte des Wortes lässt sich auf unterschiedliche Weise interpretieren:

- Nach J. Untermann handelt es sich um eine redundante Vokalschreibung.
- Es ist ein grafisches Mittel, die Stimmlosigkeit des vorausgehenden Konsonanten anzuzeigen.
- Es dient als Bindeglied zwischen den beiden Wortteilen, wie das in diversen baskischen Wortbildungen, z. B. bei *basajaun*, der Fall ist.

Die Frage ist auch, welcher der beiden Wortteile das Determinans und welcher das Determinatum ist.

Das Bild suggeriert - unter der Voraussetzung, dass "Kampf" und "Stier" zutreffen - die Bedeutung "Stierkampf". Nach den Regeln der baskischen Wortbildung ergäbe sich dagegen "Kampfstier".

⁶¹ Eine iberische Etymologie schließt den von J. Corominas und A. Tovar vertretenen Gedanken (nachzulesen in A. Tovar, "Un antiguo vasquismo ...", S. 74), dass *buruka* eine Ableitung von baskisch *buru* "Kopf" nicht aus, da auch *buru* - eventuell zusammen mit *muru/muru* "Hügel" eine iberische Entsprechung haben kann.

⁶² So unter anderen bei L. Michelena, *Fonética*, S. 242.

⁶³ H. Schuchardt, "Zur methodischen Erforschung ...", S. 273 und "Die iberische Deklination", S. 71 sah in dem *idu* des Ortsnamens *Idubeda* ebenfalls die Bedeutung "Rind". Zweifel daran äußerte A. Tovar in "El parentesco vasco-ibérico", S. 59 und von einem ganz anderen Wort (bask. *iru* "drei") ging P. Labrousse, "Idubeda", S. 154/55 aus.

4. Eine zweisprachige Inschrift aus Ampurias

Neben einigen gekritzelten, nicht mehr mit Sicherheit identifizierbaren Schriftzeichen enthält der Boden eines attischen Gefäßes, gefunden in Ampurias, abgebildet und beschrieben bei J. Untermann, *MLH* III, 2, C 1.9, zwei Namen. Der eine ist in iberischen Schriftzeichen geschrieben, der andere in griechischen. Den griechischen Namen gibt J. Untermann in lateinischen Buchstaben mit *gorotiginai* wieder, schließt aber im Kommentar die von Gómez-Moreno und Almagro vorgeschlagene Lesung nicht völlig aus. Zu deren Gunsten spricht eine Parallele, zu finden unter Nr. 537 im *Léxico* von J. Siles: *porotiginai*.

In der Lesung des iberischen Namens gibt es mehrere unterschiedliche Versionen, unter anderen, neben der von J. Untermann vorgeschlagenen, *biurkeren*, die von Gómez-Moreno, Almagro und Siles: *aurkerlekan*.

Vergleichbar werden die Namen dann, wenn man von der Lesung *porotiginai* und *aukerlekan* ausgeht.

Porotiginai ist nicht nur wegen der Schrift als griechisch identifizierbar. Es entspricht weitgehend dem griechischen *protogenes* "Erstgeborener", und das um so mehr, wenn man das lange *e* des Wortes durch ein westgriechisches langes *a* ersetzt.⁶⁴

Aukerlekan lässt sich in drei Teile zerlegen: *aur* - *ker* - *lekan*. Der erste lässt sich mit baskisch *haur* "Kind" verbinden und der dritte mit *lehen* "erster".

Die angenommene Entsprechung von *lekan* und *lehen* ist, aus lautlicher Sicht, nicht selbstverständlich, lässt sich aber rechtfertigen.

Das zweite *e* von *lehen* gegenüber dem *a* von *lekan* wird akzeptabel, wenn man mit L. Michelena (laut DEV, s. v. *lehen* und *len*) in dem Wortende ein su-

⁶⁴ Das ist durchaus berechtigt angesichts der Tatsache, dass - so J. Untermann, im einleitenden Teil zu Kapitel C 1 der *MLH* III, 2 - die Altstadt von Emporion in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts vielleicht von der phokäischen Kolonie *Marsilia* aus gegründet wurde.

perlatives *-en* sieht, dessen Vokal sich gegenüber einem vorausgehenden *a* durchgesetzt hat.

Problematischer ist die Rechtfertigung des zu postulierenden Ausfalls des Konsonanten in der Mitte des Wortes, der als *k* oder *g* lesbar ist. In der Regel bleiben zwischen zwei Vokalen ein altes *k* und ein altes *g* erhalten. Zu Ausnahmen erfahren wir nicht viel in den Werken zur baskischen Lautlehre von H. Gavel⁶⁵ und L. Michelena⁶⁶. Bereits eine oberflächlicher Durchsicht von Teilen des DEV erbringt hingegen eine größere Anzahl von Fällen, in denen altes intervokalisches *g* geschwunden ist. Doppelformen sind unter anderen *bigotz/bihotz*, *birago/birao*; *biguin/bihuin*, *boga/boa*, *lega/leha*, *legar/lehar*, *legun/lehun*, *nagusi/nausi*. Zusammen mit dem folgenden Vokal ist *g* ausgefallen unter anderen in *betazal* und in *opil*. Ausfall von *g* ohne Doppelformen findet sich unter anderen in *briu*, *broju*⁶⁷, *ditare*, *draia*, *lei*, *maes/maiz*, *maida*, *kai*, *saiatu*. Auch wenn die Zahl der Ausnahmen, gemessen an Regelfällen gering ist, ist sie groß genug, um den Ausfall von *g* in *lekan*, eben so gut lesbar als *legan*, möglich erscheinen zu lassen.

Zwei Teile des iberischen Wortes lassen sich damit mit einiger Wahrscheinlichkeit mit baskischen Wörtern identifizieren. Für den mittleren Teil, *ker/ger*, findet sich kein konkreter Anschluss. Unter dem Vorbehalt *Se non e vero, e ben trovato* äußere ich den folgenden Vorschlag zu seinem Verständnis: Der Begriff "(etwas) zustande bringen" lässt sich als mögliche Bedeutung auf das iberische *ker/ger* eines Spinnwirtels und eines Webstuhlgewichts aus Azaila (J. Si-

⁶⁵ H. Gavel schreibt zwar in § 158, *Chute de g intervocalique*, "De même que les deux autres explosives sonores *b* et *d*, le *g* s'amuit fréquemment en position intervocalique", bietet aber nur einige wenige Beispiele, vornehmlich Verbformen in Dialekten.

In § 157, *Chutes du k intervocalique*, kommentiert er auch seine wenigen Beispiele folgendermaßen: "...on peut présumer ... , avec vraisemblance, quelques chutes [du k] intervocalique, mais aucun ...ne paraît pouvoir être considéré comme offrant une certitude absolue.

⁶⁶ Siehe § 12. 9 in *FHV*, S. 234 und 528.

⁶⁷ J. Corominas geht laut DEV von einer Form **bregoiu* aus.

les, *Léxico*, Nr. 644 und 645) projizieren. In der Verbindung *aurker* wäre er zu sehen als "(als) Kind zustande gebracht" = "geboren", entsprechend dem griechischen *-genes*. Und in baskisch *gertu* lässt er sich wiederfinden in den Bedeutungen "fertig", "bereit" und "zubereiten" (so Azkue, Wörterbuch, Punkt 1 und 6), neben der Bedeutung "sicher", die an eine Vermischung zweier formal und inhaltlich ähnlicher Wörter - eines iberischen und eines lateinischen - denken lässt.

Literaturverzeichnis

I. Abkürzungen für Nachschlage-/Sammelwerke und Zeitschriften

- ASFV Anuario del Seminario de Filología Vasca "Julio de Urquijo", San Sebastián.
- DCEH Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico, eds. Corominas J. /Pascual, J. A., Madrid 1980-91.
- DECLC Diccionari etimològic i complementari de la llengua catalana, ed. Coromines, J., Barcelona 1980-91.
- DCV Diccionario Castellano-Vasco, ed. P. Roman de Bera, San Sebastián, 1975.
- EJ Eusko Jakintza, Sara.
- EUSK Euskera, Bilbao.
- FEW Französisches Etymologisches Wörterbuch, ed. Wartburg, W. von, Tübingen/Basel, 1922ff.
- GGB Gearrfhoclóir Gaeilge-Béarla, ed. An Roinn Oideachais, Dublin, 1981.
- GOI R. Thurneysen, A Grammar of Old Irish, Dublin 1980.
- DEV Diccionario Etimológico Vasco, ed. M. Agud/A. Tovar, San Sebastián, 1989 ff.
- DVEF Diccionario Vasco-Español-Francés, ed. R. M. de Azkue, Bilbao 1905- 1906.
- EIH Euskara-Ingelesa Hiztegia, ed. G. Aulestia/L. White, Reno, Nevada 1977.
- FLV Fontes Linguae Vasconum, Pamplona
- GPC Geiriadur Prifysgol Cymru, ed. R. J. Thomas, Cardiff 1950 ff.
- IEW Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch, ed. Pokorny, J. , München 1959.
- LEIA Lexique étymologique de l'irlandais ancien, ed. Vendryes, J. Paris 1959ff.
- NDBF Nouveau Dictionnaire Breton.Français, ed. R. Hemon, Brest 1973.
- REW Romanisches Etymologisches Wörterbuch, ed. W. Meyer-Lübke, Heidelberg 1935.
- RIEV Revista Internacional de Estudios Vascos
- WG J. Morris Jones, A Welsh Grammar. Historical and Comparative. Oxford 1913.
- ZRPh Zeitschrift für Romanische Philologie

II. Weitere benutzte Literatur

- Agud, M., "Los nombres de los días de la semana, ASFV II, 1968, S. 33 - 48.
- Albertos Firmat, M. L. , "Lenguas primitivas de la Península Ibérica", *Boletín de la Institución Sancho el Sabio* 17, 1973, S. 66 - 107.
- Allières, J. , Manuel pratique de basque, Paris 1979.
- Alvarez Emparanza, J. L., "L'emploi de l'indéfini en souletin (à travers de l'oeuvre du poète Etxahun)" in FLV 9, 1977, S. 29-55.
- An Uhel, F (= Luzel, F.), *Kontadennoù ar Bobl*, Bd. 5, Al Liamm an Stelle von Ort, 1994.
- Azkue, R. M. de, *Morfología Vasca*, Band 1: *Los afijos vascos*, Neudruck Bilbao 1969.
- Aranzadi, T. de, *Etnología Vasca*, San Sebastián 1975.
- Bähr, G. "Baskisch und Iberisch", EJ 2, 1948, S. 3 - 20, 107 - 194, 381 - 455.
- Bonaparte, L.-L., *Le Verbe Basque en Tableaux*, London 1869.
- Bonfante, G. , "Un capitolo di fonologia indoeuropea: il problema del o breve" in *Mélanges offertes à Emile Benvéniste = Collection linguistique par la Société Linguistique de Paris*, 70, 1975, S. 47 - 54.
- Brüch, J., "Prov. magorn", ZRPh 41, 1921, S. 689/90.
- Burillo Mozota, F., "Aproximación a las ciudades antiguas de la valle medio del Ebro" in *Actas del I Congreso Peninsular de Historia Antigua*, II, Santiago de Compostela 1988, S. 299 - 314.
- Campión, A., *Gramática de los cuatro Dialectos Literarios de la Lengua Euskera*, 2 Bände, Bilbao 1977.
- Coromionas, J, *Tópica Hespérica*, 2 Bände, Madrid 1972.
- , "Elementis prelatios de los romances hispánicos", *Actas del I coloquio sobre lenguas y culturas de la Península Ibérica* 1, S. 87 - 164.
- De Hoz, X., "On some Problems of Iberian Script and Phonetics", *Actas del II colóquio sobre lenguas y culturas prerromanas de la Península Ibérica*, S. 257 - 271.
- De Rijk, R., "Partitive Assignment in Basque", in ASFV Bd. 6. 1972, S. 130 - 173.
- Echaide, I. M., *El Verbo Vascongado*, San Sebastián 1923.
- , "Euskal Morfologian Zenbait Gorabehera" in *Euskal Linguistika eta Literatura. Bide Berriak*, ed. Universidad de Deusto, Bd. 4 der Reihe *Euskal Herria*, Bilbao 1981, S. 83 - 101.

- Gavel, H., *Eléments de Phonétique Basque* = Band 12 der RIEV, Biarritz 1920.
- García y Bellido, A., *La España del siglo primero de nuestra era (según P. Mela y Plinio)*, Madrid 1977 (= Coeccción Austral 744).
- García Merino, C./Albertos Firmat, M. L., "Una nueva tesera hospitalis con texto en lengua celtibérica", *Actas del III coloquio sobre lenguas y culturas paleohispánicas*, S. 311- 317.
- Goenaga, P., *Gramatika bideetan*, San Sebastián 1978.
- Gómez-Moreno, M., *Misceláneas. História - Arte - Arqueología. Primera Serie. La Antigüedad*, Madrid 1949.
- Hübner, E., *Monumena Linguae Ibericae*, Berlin 1983.
- Ithurry, J. *Grammaire Basque, Dialecte Labourdin*, San Sebastián 1979.
- Krahe, H. , *Indogermanische Sprachwissenschaft*, Bd. 2 = Formenlehre, Sammlung Göschen, Band 64, Berlin 1959.
- Labrouche, P., "Idubeda", *RIEV* 10 (1919), S. 143 - 156.
- Lafitte, P., *Grammaire Basque (Navarro-Labourdin Littéraire)*, San Sebastián 1979.
- , "Réflexions sur l'origine des préfixes nominaux dans le verbe basque", in *EJ* 3, 1949, S. 61 - 72.
- , "Aspektua Euskal Aditzean" in *Euskera* 25, Teil 2, 1980, S. 483 - 498.
- Lafon, R., *Le Système du Verbe Basque au XVIIe Siècle*, San Sebastián 1980.
- Martínez-Areta (ed.), *Basque and Proto-Basque*, Frankfurt am Main 2013.
- Mitxelena, L., "Notas lingüísticas a <Colección diplomática de Irache>" in *FLV* 1, S. 1 - 59.
- , "Eguna eta egun-izenak" in *Munibe* XXIII, Nr. 4, 1971, S. 583-591.
- , *Apellidos Vascos*, San Sebastián 1973.
- , *Fonética Histórica Vasca*, 2. Aufl. San Sebastián 1977.
- , *El Verbo Vasco*, Maschinenschriftlicher Aufsatz von 69 Seiten, ohne Ort/Jahr, erhalten durch Vermittlung von A. Tovar.
- Mugica, L. M., *Origen y Desarrollo de la Sufijación Euskerica*, San Sebastián 1978.
- , *La Prefijación, Clave del Eukara Tecnico y Urbano*, San Sebastián 1978.
- Rohlf's, G., "La influencia latina en la lengua y cultura vascas" in *RIEW* 24, S. 323 - 348.
- Rotaetxe, K./Doneus, J., "Sur un point de morphologie nominale du basque", *FLV* 9, 1971, S. 269 - 290.
- Sarkisian, V., "La forma del infinitivo en el euskera (reconstrucción interna)" in *FLV* 92, 2003, S. 5 - 17.

- Saroihandy, J., "Remarques sur le verbe labourdin", RIEV 9, S. 175 - 212.
- Schuchardt, H., "Zur methodischen Erforschung der Sprachverwandtschaft (Nubisch und Baskisch)" in RIEV 6, S. 267 - 284.
- , "Baskische Studien. I. Über die Entstehung der Bezugsformen des baskischen Zeitworts" in *Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Phil-hist. Klasse* XLII, 1893, S. 1- 82.
- , "Die iberische Deklination" in *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien*, 157, II, S. 1-90.
- , *Primitiae Linguae Vasconum*, 2. Aufl. herausgegeben von A. Tovar, Tübingen 1968.
- Schwerteck, H., *Strukturen baskischer Verbformen*, Wiesbaden 1984.
- , "Le mot basque *amaika*: questions sans fin", FLV 72, 1996, S. 191-94.
- , *Aspekt: Wesen, Grundlagen und Auftreten*, in Hochschulpublikationen der Universitätsbibliothek Tübingen (elektronisch), Tübingen 2017.
- Siles, J. *Léxico de Inscripciones Ibéricas*, Madrid 1985.
- Tovar, A., "El parentesco vasco-ibérico" (= neuere Fassung von "Sobre el planteamiento del problema Vasco-Ibérico" in *Archivum* 4, S. 220 - 232) in *El Euskera y sus Parientes*, Madrid 1959, S. 38 - 61.
- , "Un antiguo vasquismo y una etimología: BURUKA, BORUKA" in ASFV 5 (1971), S. 73 - 75
- Trask, R. L., *Historical Linguistics*, New York 1996.
- , *The History of Basque*, London, New York 1997.
- Urquizu, P. "Breve Estudio Antológico y Léxico del Tema Marino Vasco" in ASFV 7, 1973, S. 57 - 103.
- Vinson, J. "Le calendrier basque", RIEV 4, 1910, S. 32 - 40.
- Zelaieta, A. , "Peru Abarca-ren Hiztegia", in ASFV 12- 13, 1978 - 79, S. 87 - 199.
- Zelikov, M. V., "Nuevas aproximaciones acerca del infinitivo vasco", in FLV 52, 1988, S. 171 - 179.